

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 90

Juni 2020



Die Holzbarrieren am Hirschenstander Pass wurden am 26. Mai wieder entfernt

Foto: Gunter Sachsenweger

Themen dieser Ausgabe:

- Was Hannes beobachtete ...
- Sagen aus dem böhmischen Erzgebirge (Teil 4)
- 100 Jahre Neudeker Kino
- Epidemien - Die Spanische Grippe
- Sudetendeutsche in Bayern - Königin der Oblaten
- Die Neudeker Naturfreunde
- Ich war dabei – Das Ende des Prager Frühlings - Panzer gegen Dubčeks Sozialismus mit menschlichem Antlitz
- Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand der Egerländer Bäder – Gießhübl
- Anton Günther's Heimatlieder
- In memoriam - Werner Ströer verstorben
- Wieselstein und Strobnitz - zwei Aussichtspunkte
- Freundschaftstreffen gegen die staatlich verordnete Trennung

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, noch immer bestimmt die Corona-Pandemie unser Leben. Während in den einzelnen Ländern in den vergangenen Wochen die Lockerungen der teilweise strengen Beschränkungen des öffentlichen Lebens ein Stück Normalität brachten, wurde mittlerweile auch für die Berufspendler im deutsch-tschechischen Raum der Alltag spürbar erleichtert. Die Grenzkontrollen wurden weitgehend eingestellt, erfolgen aber weiterhin stichprobenartig. Dessen ungeachtet gelten noch immer die Regeln, dass touristische Reisen nach Tschechien nicht erlaubt sind und bei allen sonstigen Reisen ein negativer Coronatest bei Kontrollen vorgelegt werden muss.

Bei Recherchen musste ich feststellen, dass die Kosten für diesen Test im sächsischen Erzgebirgskreis sehr stark variieren. Preise zwischen 59 und 150 Euro wurden mir genannt. Es ist nicht nur für mich, sondern auch für andere Freunde des böhmischen Erzgebirges nicht nachvollziehbar, weshalb bei annähernd gleichen Voraussetzungen beiderseits des Grenzgrabens diese Hürde noch immer besteht. Von den Bewohnern und Gewerbetreibenden der tschechischen Grenzregionen war nicht nur einmal der vermutete Grund zu hören, dass das mit Ministerpräsident Andrej Babiš im Zusammenhang stehende Firmenkonsortium Agrofert sein Firmenportfolio erweitern möchte und auf billige Aufkäufe von insolventen Hotels und Pensionen in touristisch

attraktiven Regionen, wie Böhmerwald, Erzgebirge und Böhmisches Schweiz, spekuliert. Beweisen lässt sich dies derzeit nicht, jedoch wird die Zukunft zeigen, ob es nur „Dorfgerede“ ist.

Ende April gründete sich die internationale Bürgerinitiative „Soboty pro sousedství / Samstag für Nachbarschaft / Soboty dla sąsiedztwa“. Deren Mitglieder und Freunde trafen sich seit dem 2. Mai vierzehntägig an verschiedenen Punkten entlang der Grenze, um Freundschaften trotz der geltenden Beschränkungen zu pflegen. Dabei war deutlich zu sehen, dass die Mitgliederzahl dieser Facebookgruppe kontinuierlich stieg und auch die Grenzpunkte der Treffen von Aktion zu Aktion mehr wurden. Entgegen den Gegnern der Corona-Maßnahmen, die mehr und mehr durch deutsche Städte spazieren, geht es diesen Menschen lediglich um die Wiedereinsetzung des barrierefreien Grenzverkehrs zwischen benachbarten Ländern und Regionen gemäß den Schengen-Regeln unter Einhaltung der Abstands- und Hygienemaßnahmen und um die Abschaffung der noch verpflichtenden teuren Coronatests.

Die Stimmen mehren sich, dass sich diesbezüglich ab Mitte Juni oder Anfang Juli etwas zum Positiven wenden könnte. Irgendwann wird die Grenze wieder ohne Barrieren offen sein. Es ist lediglich eine Frage der Zeit. Bleiben wir bis dahin optimistisch und vor allem gesund!

Ihr Ulrich Möckel

Aktuelle Zahlen im Vergleich (29.05.2020):

Tschechien: etwa 10,6 Mio. Einwohner
Deutschland: etwa 83,1 Mio. Einwohner
 Sachsen: etwa 4,1 Mio. Einwohner
 Bayern: etwa 13,1 Mio. Einwohner

positiv getestete Personen: 9140

positiv getestete Personen: 182450

positiv getestete Personen: 5289

positiv getestete Personen: 47073

Todesfälle: 319

Todesfälle: 8472

Todesfälle: 210

Todesfälle: 2460

Was Hannes beobachtete ...

(nach einer wahren Begebenheit)

Guten Tag und Ahoj! Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle. Ich bin Hannes, der Waldkauz. Meine Heimat sind die weiten Wälder auf dem Erzgebirgskamm zwischen Johanngeorgenstadt, Oberwildenthal, Rolava/Sauersack und Jelení/Hirschenstand. Dort oben ist es richtig schön, besonders in der wärmeren Jahreszeit, wenn die vielen Radfahrer und Wanderer auf den Waldwegen unterwegs sind. Die sind so herrlich bunt und manchmal leider auch recht laut, sodass ich bei meinem Tagschlaf ab und an gestört werde. Dann fliege ich meist in die Nähe des Hirschenstander Passes und setze mich auf einen von Wind und Schnee zerzausten Baum und schaue mir das rege Treiben von oben an. Im letzten Jahr noch sind die Radfahrer und Wanderer achtlos hier vorübergefahren und gegangen und überquerten die Grenze von Böhmen nach Sachsen und umgekehrt. Das war ein reger Grenzverkehr! In diesem Jahr scheint es von beiden Seiten eine Sackgasse zu sein. Mitte März wurden Baumstämme quer über den Weg gelegt und es wurde sehr still hier im Wald. Als es aber wärmer wurde, kamen die Radfahrer wieder und verweilten direkt an der Grenze. Die einen auf deutscher Seite und die anderen auf tschechischer. Niemand überquerte mehr die Grenzlinie.

Lange konnte ich mir dieses für mich unsinnige Verhalten nicht erklären. Eines Tages traf ich Karla, eine Kolkrabendame aus der Nähe von Carlsfeld. Sie ist immer



Hannes, der Waldkauz

sehr gut informiert und sagte mir, dass eine ansteckende Krankheit ausgebrochen wäre und die Menschen in ihrem eigenen Land bleiben müssten. Eine Überquerung der Grenze wäre verboten. Da es uns Vögel nicht betraf, flog ich weiter frohen Mutes in meinem weiten Revier umher, ohne mich darum zu kümmern.

Ich glaube es war Ende April, als eine kleine Gruppe älterer Herren aus Richtung Oberwildenthal kommend, etwas schnaufend mit den Elektrofahrrädern die Steigung zum Hirschenstander Pass befuhren. An diesem Vormittag konnte ich nicht schlafen, da ich mir den Kopf darüber zerbrach, wieso Karla immer so gut informiert war. Vermutlich konnte sie von ihrem Baum in die Wohnstube

eines Hauses schauen und die Nachrichten im Fernseher verfolgen. Eine andere Möglichkeit fiel mir nicht ein. Ich flog nun, wie in solchen Situationen gewohnt, auf den Erzgebirgskamm und setzte mich auf meinen Lieblingsast. Es dauerte auch nicht lange und die älteren Herren kamen mit elektrischer Unterstützung auf den Platz vor der Grenzlinie an und setzten sich auf eine überdachte Sitzgelegenheit. Dabei hielten sie großen Abstand voneinander. Plötzlich hörte ich ein Auto auf tschechischer Seite kommen, welches vor den quer liegenden Stämmen anhielt. Es hatte so komische blaue Lichter auf dem Dach und ein Mann in blauer Uniform stieg aus. Er hatte seinen Mund mit einem Stoffetzen bedeckt und ging schnellen Schrittes auf die sächsische Seite zu den vier Männern. Es begann eine lebhafte Diskussion. Als der Wind günstig stand bekam ich mit, dass dieser blau gekleidete Herr meinte, dass sich die vier älteren Radfahrer auf tschechischem Territorium befänden und mit einer Strafe zu rechnen hätten. Was hatte der nur? Die Grenzsteine befinden sich doch etwa 20 m südlich dieser überdachten Bank. Das wusste sogar ich, den es überhaupt nicht interessiert. Es wurde diskutiert, telefoniert und gefunkt. Plötzlich tauchte ein weiteres Fahrzeug aus Richtung Jelení, dass meine Vorfahren, es dürften 25 Generationen vor mir gewesen sein, noch als Hirschenstand kannten, auf. Dort stieg gleichfalls ein Herr aus, der ebenso gekleidet war, wie der aus dem ersten Auto. Er ging zu

den diskutierenden Herren und plötzlich wurde der Tonfall ruhiger. Den Wortetzen, die mir der Wind zutrug konnte ich nur einige Worte entnehmen ... „Entschuldigung ... aus dem Binnenland ... keine Ortskenntnis.“ Die beiden blau gekleideten Männer gingen zu ihren Fahrzeugen und der zuletzt gekommene zeigte dem ersten die weißen Grenzsteine links und rechts des Weges. Auch die älteren Herren setzten sich auf ihre Fahrräder und fuhren davon. Das war eine merkwürdige Begebenheit, die ich so noch nie erlebt hatte. Mein Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater, denen ich davon berichtete, schüttelten auch nur ihre greisen Köpfe. Ich hatte diese Episode schon fast vergessen als ich wieder auf meinem Baum saß. Die vier älteren Herren waren auch da. Plötzlich bog von der sächsischen Seite kommend ein größeres Auto in Richtung Grenze ab und hielt auf dem freien Platz vor der Sitzgelegenheit der Herrschaften. Ein ebenfalls blau gekleideter Herr stieg aus, ging auf die vier Männer zu und sagte ihnen, dass sie sich auf tschechischem Territorium befänden. Daraufhin lachten alle herzlich und waren frohen Mutes. Die Radfahrer kommen nun fast täglich. Die blauen Herren mit den komischen Lichtern auf dem Dach ihrer Autos habe ich aber seither nicht mehr gesehen ... Bleiben Sie alle schön gesund und halten Sie Ihre Flügel steif!

Ihr Hannes, der Waldkauz vom Erzgebirgskamm.

Randnotizen aus Tschechien

Wohnungskauf in Tschechien fast elf Prozent teurer geworden

Der Kauf von Wohnungen ist in Tschechien im vergangenen Jahr erneut teurer geworden. Laut Daten der Unternehmensberatung Deloitte stieg der durchschnittliche Quadratmeterpreis landesweit um 10,8 Prozent an. Er lag bei 63.400 Kronen. Am höchsten lag der Preis in Prag, und zwar bei 86.200 Kronen je Quadratmeter.

Die stärksten Anstiege verzeichneten Liberec / Reichenberg mit einem Plus von 21,3 Prozent, České Budějovice / Budweis (+19,2 Prozent) und Zlín (+18,4 Prozent). In Tschechien ist der Kauf einer Wohnung weit verbreiteter als diese zu mieten. (Radio Prag [RP] 27.04.2020)

Olmützer Erzbischof leitet Tschechische Bischofskonferenz

Der Erzbischof von Olmütz Jan Graubner ist neuer Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz. Die Bischöfe wählten ihn in den Posten auf ihrer Plenarsitzung am Dienstag in Olomouc / Olmütz.

Graubner löst nach zehn Jahren den Prager Erzbischof Dominik Duka an der Spitze der böhmischen und mährischen Bischöfe ab. Der 71-Jährige gilt als Vertreter des konservativen Flügels in der römisch-katholischen Kirche, er selbst hält sich nicht für einen Konservativen. In den vergangenen Jahren beteiligte sich Graubner unter anderem an Verhandlungen zwischen Staat und Kirchen über die Rückgabe des nach 1948 Kircheneigentums. (RP 28.04.2020)

Umweltminister Brabec: Dürre-Lage in Tschechien ist katastrophal

Eine landwirtschaftliche Dürre gab es im April de facto in ganz Tschechien, ungewöhnlich trocken war der Monat Grenzgänger Nr. 90

auch für 80 Prozent der Grundwasser-Ressourcen. Die Lage ist katastrophal, sagte Umweltminister Richard Brabec (Partei Ano) am Mittwoch auf einer Pressekonferenz in Prag. In die landwirtschaftliche Saison dieses Jahres gehe das Land in einem noch schlechteren Zustand als in vielen der letzten Jahre, die nachfolgend als sehr trocken bezeichnet wurden. Aufgrund des kulminierenden Niederschlagsdefizits und der allgemeinen Erwärmung befinde sich das Land in einer Lage, die vorherige Generationen nicht erlebt haben, sagte Brabec ohne Umschweife.

Die Lage sei umso schlimmer, weil man erst im April sei, als in der Vergangenheit der Schnee in den Gebirgen taute und Flüsse wie Bäche voller Wasser waren. Momentan aber liege der Pegelstand der Moldau in Prag bei 22 Prozent ihres monatlichen Durchschnitts, in der Elbe bei Ústí nad Labem / Aussig seien es auch nur 28 Prozent. In der Thaya bei Ladná unweit von Břeclav / Lundenburg liegt der Durchschnittswert sogar nur bei 18 Prozent. Diese Parameter seien folglich wesentlich schlechter als im sehr trockenen Jahr 2018, bedeutete Brabec. (RP 29.04.2020)

Mehrwertsteuer auf einige Dienstleistungen in Tschechien sinkt

Seit Freitag muss auf einige Dienstleistungen und Güter in Tschechien nur noch der niedrigste Mehrwertsteuersatz abgeführt werden. Unter anderem betrifft dies den Ausschank von gezapftem Bier in Gastbetrieben. Dahinter steht ein neues Gesetz, das die Mehrwertsteuer bei Dienstleistungen mit hohem Anteil menschlicher Arbeit auf zehn Prozent senkt.

Weniger Abgaben müssen zum Beispiel auf Frisördienste, Fahrradreparaturen oder Reinigungsarbeiten geleistet werden. Heftige Diskussionen hatte es zuvor um die Regelung für gezapftes Bier gegeben. Zum einen gilt sie

nicht für alkoholfreies Bier, zum anderen auch nicht für den Straßenverkauf. Außerdem sinkt die Mehrwertsteuer für den Verkauf von Essen in Gastbetrieben, und zwar vom höchsten Satz (21 Prozent) auf den mittleren (15 Prozent). (RP 01.05.2020)

Tschechische Krone bisher Verlierer in der Corona-Krise

In der Zeit der Coronavirus-Pandemie und der Maßnahmen gegen ihre Ausbreitung ist der Wechselkurs der tschechischen Währung gegenüber dem Euro und dem Dollar relativ stark gefallen. Seit Mitte März hat sie bei einem Kurs von 27,15 Kronen zu einem Euro sechs Prozent zur europäischen und mit 25,01 Kronen zum US-Dollar sogar 10,7 Prozent zur amerikanischen Währung an Wert eingebüßt. Das sagte der Analyst für Devisenhandel bei der Agentur Purple Trading, Štěpán Hájek, der Nachrichtenagentur ČTK.

Die Tschechische Krone ist bislang als ein Verlierer aus der ganzen Krise hervorgegangen, erklärte Hájek. Dies habe nicht nur zu einer aggressiven Zinssenkung der Tschechischen Nationalbank geführt, sondern auch zu einem massiven Abfluss von ausländischem Kapital angesichts der Nervosität an den Finanzmärkten. Gegenüber dem Euro rutschte die Krone fast auf das Verhältnis von 28:1 ab, bei einer weiteren Abschwächung könnte die tschechische Zentralbank erneut in den Devisenmarkt eingreifen. Laut Hájek sei dies möglicherweise aber nicht erforderlich, da sich die tschechische Wirtschaft langsam wieder öffne und die Krone auf positive Nachrichten mit einer Kursanhebung von 27 Kronen je Euro reagiert habe. Kurzfristig könnte sich jedoch alles wieder gegen die Krone wenden, da die Tschechische Nationalbank (ČNB) die Leitzinsen im Mai voraussichtlich weiter senken wird, fügte Hájek hinzu. (RP 03.05.2020)

Arbeitslosenquote in Tschechien steigt auf 3,4 Prozent

Die Arbeitslosenzahlen in Tschechien sind im April angestiegen. Über 254.000 Menschen waren bei den Ämtern als beschäftigungslos gemeldet. Dies entsprach einer Quote von 3,4 Prozent. Im März hatten 3,0 Prozent der Erwerbsfähigen nach einem Job gesucht.

Arbeits- und Sozialministerin Jana Maláčová (Sozialdemokraten) veröffentlichte die Zahlen am Montag bei einer Pressekonferenz. Laut ihrem Ressort könnte die tschechische Arbeitslosenrate wegen der Corona-Krise in den kommenden Monaten um bis zu fünf Prozentpunkte ansteigen. (RP 04.05.2020)

CzechTourism: Besucher aus Nachbarländern sind von großer Bedeutung

Touristen aus den Nachbarländern sind von großer Bedeutung für alle Regionen der Tschechischen Republik. Das sagte der Leiter der staatlichen Agentur CzechTourism Jan Herget am Mittwoch gegenüber der Presseagentur ČTK. „Sie sind gewünschte Kunden, weil sie Tschechien ziemlich gut kennen und auch weniger bekannte Orte besuchen“, sagte Herget.

Herget zufolge reisen jährlich über zwei Millionen Touristen aus Deutschland nach Tschechien, weitere 1,7 Millionen Besucher kommen aus Österreich, Polen und der Slowakei. Laut einer Untersuchung der Agentur CzechTourism haben bereits drei Viertel Deutsche mal Tschechien besucht, eine Hälfte von ihnen plant wieder ins Nachbarland zu reisen. Die meisten Besucher

kommen aus Sachsen und aus Bayern. Nach einer früheren Aussage von Außenminister könnte Tschechien seine Grenzen mit den Nachbarstaaten ab Juli wieder öffnen. (RP 06.05.2020)

Landwirtschaftsministerium will 31 Orte für möglichen Bau der Wasserreservoirs schützen

Das Landwirtschaftsministerium hat am Montag 31 Orte vorgestellt, an denen künftig neue Wasserreservoirs gebaut werden könnten. Dies bedeute indes nicht, dass dort der Bau von Talsperren sofort beginne, sagte Landwirtschaftsminister Miroslav Toman am Montag vor Journalisten in Prag. Diese Orte müssten allerdings unter Schutz gestellt werden, um in Zukunft als Wasserquellen dienen zu können, so Toman.

Auf den ausgewählten Gebieten dürfen unter anderem weder Verkehrsadern noch Industrie- und Energieeinrichtungen gebaut werden, da sie die dortigen geologischen Verhältnisse beschädigen würden. Laut dem Agrarminister wurde der Entwurf mit betroffenen Gemeinden und Kreisämtern besprochen. (RP 11.05.2020)

Prognose 2030: Bis zu 1,3 Millionen Diabetiker in Tschechien

In Tschechien leiden aktuell etwa zehn Prozent der Bevölkerung an Diabetes. Bei 90 Prozent von ihnen hat sich der Diabetes vom Typ 2 in Folge eines ungesunden Lebensstils gebildet. Laut Schätzungen der Experten wird es 2030 bis zu 1,3 Millionen Diabetiker hierzulande geben. Die Kosten auf ihre Behandlung werden sich laut Schätzungen auf 69 Milliarden Kronen (2,55 Milliarden Euro) jährlich belaufen, wie der Direktor des Verbands innovativer pharmazeutischer Industrie, Jakub Dvořáček, vor Journalisten am Donnerstag in Prag sagte.

Im Jahr 2018 lagen die Behandlungskosten nur noch bei 53 Milliarden Kronen (knapp 2 Milliarden Euro). Das entsprach etwa 15 Prozent der Behandlungsausgaben aus der staatlichen Krankenversicherung. (RP 14.05.2020)

Staatliche Burgen und Schlösser öffnen ab 25. Mai

Das Nationale Amt für Denkmalschutz (NPÚ) hat nach der letzten Entscheidung der Regierung, den Exit-Plan zur Aufhebung der Anti-Coronavirus-Maßnahmen zu beschleunigen, reagiert. Demnach wurde der Beginn der touristischen Hauptsaison in den staatlichen Burgen, Schlössern und weiteren Objekten auf den 25. Mai vorverlegt. Dem ursprünglichen Plan zufolge sollte der Saisonauftakt erst am 8. Juni erfolgen. Die Gärten und Parks mehrerer Schlösser sind schon seit dem 11. Mai geöffnet.

Die Besichtigungen der Burgen und Schlösser erfolgen unter Einhaltung strenger Hygienevorschriften. Wegen der Corona-Pandemie sind die staatlichen Kulturdenkmäler seit dem 10. März geschlossen. Der übliche Beginn für eine touristische Besuchersaison ist der 1. April. (RP 17.05.2020)

Verfassungsgericht: Schloss Opočno gehört dem tschechischen Staat

Schloss Opočno in Ostböhmen bleibt in den Händen des tschechischen Staates. Das Verfassungsgericht in Brno / Brünn lehnte am Dienstag eine Beschwerde von Kristina Colledero-Mansfeld ab, deren Familie das Schloss bis 1942 besessen hatte. Im vergangenen Jahr entschied das Kreisgericht in Hradec Králové / Königgrätz, dass der

tschechische Staat das Schloss nicht an die in Österreich lebende Familie Colloredo-Mansfeld zurückgeben muss. Das Urteil wurde im Februar vom Obersten Gerichtshof bestätigt.

Die Restitutionsstreitigkeiten dauern bereits seit 25 Jahre an. Schloss Opočno wurde 1942 zunächst von den Nationalsozialisten konfisziert, 1945 fiel es durch die Beneš-Dekrete an den tschechoslowakischen Staat. (RP 19.05.2020)

Älteste Zeichnung auf Stein in Tschechien wurde vor 7000 Jahren gemacht

Wissenschaftler haben die älteste Zeichnung, die auf dem Gebiet der Tschechischen Republik je entdeckt wurde, auf einen Zeitpunkt vor 7000 Jahren datiert. Die Zeichnung befindet sich in der Hauptkuppel der Katharinen-Höhle im Mährischen Karst. Bei ihr wurden schwarze Linien angebracht auf einem massiven Stein, dem wegen seiner faltigen Oberfläche der Kosenamen 'Gehirn' gegeben wurde. Das Gesamtbild wurde wahrscheinlich künstlerisch durch Linien zu einem Kultstein in der Steinzeit vervollständigt.

Die Datierung wurde anhand der Radiokohlenstoffmethode ermittelt. Den bisherigen Rekord hielt eine Malerei aus dieser Höhle, ihr Alter wurde auf der Basis von Laboranalysen auf 6200 Jahre bestimmt. Über den neuen Rekord informierte am Mittwoch der Archäologe Martin Golec von der Palacký-Universität in Olomouc / Olmütz, der an der Entdeckung beteiligt war. (RP 20.05.2020)

Brand vernichtet zwei wertvolle Blockhütten in Böhmischer Schweiz

Im Nationalpark Böhmische Schweiz sind bei Rynartice am Freitag zwei historische Blockhütten abgebrannt, die zu den Kulturdenkmälern des Landes zählen. Die Feuerwehr ist am Vormittag mit starken Kräften weiterhin im Einsatz, um den Brand zu löschen. Die Flammen haben Angestellte des Nationalparks am Morgen entdeckt. Das Feuer hat die historischen Holzhäuser eines privaten Eigentümers vollständig vernichtet. Es waren Gebäude, die in den 1930er Jahren errichtet wurden.

Der Ort des Geschehens, bekannt als Lichtung Na Tokáni, ist ein beliebtes Touristenziel. Das ehemalige Forsthaus und eine Gruppe angrenzender Blockhäuser wurden im alpinen Stil erbaut. (RP 22.05.2020)

Smartwings: Insolvenz der Fluggesellschaft bedroht insgesamt 60.000 Arbeitsstellen

Laut Firmenvertretern würde eine Insolvenz der Smartwings Group, zu der auch die Czech Airlines gehören, insgesamt 60.000 Arbeitsplätze bedrohen. Zudem würden wahrscheinlich alle Flugausbildungsmöglichkeiten in Tschechien verschwinden, sagte Smartwings-Ombudsmann Vojtěch Lažanský.

Hintergrund der Aussagen sind Diskussionen innerhalb der tschechischen Politik über einen möglichen Einstieg des Staates bei der Smartwings Group, um den Konzern zu retten. Industrie- und Handelsminister Karel Havlíček (parteilos) sagte jedoch, dies sei die letztmögliche Variante. Zunächst wolle man Bankgarantien und Kredite bereitstellen. Direkt bei der Smartwings Group sind 2000 Menschen beschäftigt. (RP 23.05.2020)

Tschechien im weltweiten Vergleich häufig das Ziel von Hackerangriffen

Tschechien wird im weltweiten Vergleich relativ häufig von Hackern angegriffen. Im Schnitt erleben die Firmen und Organisationen hierzulande 530 Cyberattacken in der Woche, das weltweite Mittel liegt bei 491 Angriffen. Dies geht aus Daten der Sicherheitsfirma Check Point hervor. Der überwiegende Teil der Attacken erfolgt demnach über Webseiten, konkret zu 92 Prozent. Nur in acht Prozent der Fälle werden E-Mails genutzt. Auch wenn zuletzt tschechische Krankenhäuser den Erkenntnissen nach wohl von russischen Hackern massiv angegriffen wurden, kommen insgesamt die meisten Vorstöße (33 Prozent) aus den USA. Auf den weiteren Plätzen liegen tschechische Quellen (22 Prozent), irische (17 Prozent), niederländische (8 Prozent) und deutsche (7 Prozent). (RP 24.05.2020)

Bau einer Replik der Fronleichnamskirche in Třinec-Guty hat begonnen

Im Ortsteil Guty der mährisch-schlesischen Stadt Třinec / Trzyniec ist am Dienstag mit den Arbeiten zu einer Replik der hier vor knapp drei Jahren abgebrannten Fronleichnamskirche begonnen worden. Die Nachbildung der wertvollen Holzkirche aus dem 16. Jahrhundert soll im Mai nächsten Jahres fertig sein. Die erste Messe im neuen Gotteshaus ist für den 23. Mai 2021 geplant. Am selben Tag soll auch die Weihe der neuen Kirche stattfinden, sagte der Pfarrer des Ortsteils Guty, Kazimierz Płachta, am Dienstag vor Journalisten.

Wie der Weihbischof der Diözese Ostrava-Opava, Martin David, anlässlich des Baubeginns informierte, werde das Interieur der Kirche eine Kombination aus modernen und historischen Elementen sein. Beim Wiederaufbau nicht berücksichtigt würden zum Beispiel Gegenstände, die erst nach der Errichtung der historischen Kirche hinzugegeben wurden, wie beispielsweise die Stützbalken, so David. Der neue Rohbau wird zirka 20 Millionen Kronen (730.000 Euro) kosten, weitere sechs bis sieben Millionen Kronen (rund 250.000 Euro) werden das Interieur und die technischen Anlagen erfordern. Die im Sommer 2017 abgebrannte Kirche in Třinec-Guty stammte aus dem Jahr 1563. Fachleute sagten damals, dass sich der kunsthistorische Verlust nicht zu beziffern ließe. (RP 26.05.2020)

Christdemokrat schlägt vor, Nazi-Symbole in Tschechien zu verbieten

Der stellvertretende Parteivorsitzende der Christdemokraten, Jan Bartošek, möchte Nazi-Symbole erstmals in Tschechien verbieten lassen. Er habe deswegen einen Änderungsantrag zum Strafrecht eingereicht, schrieb Bartošek am Mittwoch über den Kurznachrichtendienst Twitter. Demnach könnte das Ausstellen von solchen Symbolen oder die Veröffentlichung von nationalsozialistischer Propaganda mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft werden.

Der Christdemokrat reagiert damit auf den jüngsten Fall, bei dem ein Verlag einen Kalender mit Persönlichkeiten Hitler-Deutschlands herausgegeben hat. Gegen die Herausgeber hat vor einiger Zeit auch schon die Polizei ermittelt wegen des Verkaufs von Hitler-T-Shirts und -Tassen. Die Ermittler konnten aber keine Straftat erkennen und legten den Fall zu den Akten. (RP 27.05.2020)

Tschechien soll 20 Milliarden Euro aus dem EU-Hilfspaket erhalten

Die Tschechische Republik soll fast 20 Milliarden Euro aus dem Corona-Hilfspaket bekommen, das die Europäische Kommission am Mittwoch vorgeschlagen hat. Insgesamt sollen 750 Milliarden Euro in die Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft fließen. Ein Drittel der Summe ist für die südeuropäischen Staaten Italien und Spanien vorgesehen, die von der Pandemie am schlimmsten betroffen sind.

Die EU soll laut den Plänen der Kommission die Hilfgelder an den Finanzmärkten als Schulden aufnehmen. Einige europäische Regierungschefs, unter ihnen auch der tschechische Premier Andrej Babiš (Partei Ano), sind gegen eine solche gemeinsame Verschuldung.

Das Hilfspaket muss von allen EU-Mitgliedsstaaten einstimmig gebilligt werden. (RP 27.05.2020)

Brünner Versöhnungsmarsch auf 12. September verschoben

Der tschechisch-deutsche Versöhnungsmarsch wird in diesem Jahr in Folge der Corona-Krise erst am 12. September stattfinden. Das teilten die Organisatoren vom Festival Meeting Brno am Donnerstag mit.

Mit der Veranstaltung wird traditionell Ende Mai an die Vertreibung von fast 20.000 deutschen Einwohnern aus Brunn in der letzten Mainacht des Jahres 1945 erinnert. In diesem Jahr wird der Versöhnungsmarsch bereits zum 14. Mal ausgetragen. (RP 28.05.2020)

Meldungen zur Corona-Pandemie

Anteil der Covid-19-Fälle bei täglichen Tests am Dienstag bei 0,68 Prozent

Die Zahl der in Tschechien mit dem Covid-19-Erreger infizierten Menschen steigt weiter nur langsam. Am Dienstag sind 59 neue Fälle hinzugekommen, so dass die Erkrankung bis Mittwochmorgen bei insgesamt 7504 Menschen nachgewiesen wurde. Fast 3000 Personen sind von dieser Krankheit mittlerweile genesen. Demgegenüber sind bisher 227 Patienten am Coronavirus verstorben.

Am Dienstag wurden in den Labors 8665 Tests durchgeführt, das ist die zweithöchste Anzahl an einem Wochentag überhaupt. Der Anteil der Neuinfizierungen bei den täglichen Testergebnissen lag damit bei 0,68 Prozent. Das ist der niedrigste Wert seit dem Beginn der Tests zu Anfang März. (RP 29.04.2020)

Gesundheitsministerium plant neue Strategie für Coronavirus-Tests

Tschechien plant ein effektiveres Vorgehen bei den Tests auf Coronavirus. An Orten, die von der Infektion stärker betroffen sind, soll intensiver und flächendeckend getestet werden, teilte Gesundheitsminister Adam Vojtěch am Donnerstag mit. Das Gesundheitsministerium hat seine neue Strategie zur Eindämmung des Coronavirus auf einer Pressekonferenz in Prag vorgestellt.

Laut dem stellvertretenden Gesundheitsminister Roman Prymula gehören zu den betroffenen Regionen unter anderem Grenzgebiete an der tschechisch-deutschen Grenze. Dort müsse man sich auf Berufspendler, Seniorenheime und medizinische Einrichtungen vorrangig konzentrieren, so Prymula. (RP 30.04.2020)

Berufspendler protestieren an Grenze zu Deutschland

Tschechische Berufspendler haben am Freitag an der Grenze zu Deutschland gegen die Corona-Auflagen protestiert. Rund 100 Demonstranten trafen sich dabei am Grenzübergang Folmava / Furth im Wald.

Der Protest richtete sich vor allem gegen die Pflicht, in monatlichen Abständen auf eigene Kosten einen Corona-Test machen zu müssen. Dies sei diskriminierend sagte Jan Průha von der Vereinigung „Pendler ohne Grenzen“, die zu der Demonstration aufgerufen hatte. Wie Průha betonte, ist es nicht verständlich, warum bei regelmäßigen Fahrten zum Beispiel aus Rokycany in den Corona-Hotspot Prag kein negativer Corona-Test nötig sei.

Diese Kritik unterstützte am Freitag auch der frühere stellvertretende EU-Parlamentsvorsitzende Pavel Telička. Der Vorsitzende der Partei „Die Stimme“ erinnerte daran, dass Tschechien vor 16 Jahren der EU beigetreten ist und die Freizügigkeit als eine der Grundfreiheiten in Europa gilt. (RP 01.05.2020)

Corona-Krise: Tschechen verbringen doppelt so viel Zeit im Internet

Die Menschen in Tschechien haben im März doppelt so viel Zeit im Internet verbracht wie noch im Februar, also vor Ausbruch der Corona-Pandemie. Dies geht aus Daten von NetMonitor hervor.

Die durchschnittliche Verweildauer im Internet lag im März pro Person hierzulande bei 24 Stunden und 35 Minuten. Die Aufrufe von Internetseiten aus Tschechien stiegen um 43 Prozent. Dies habe dem Anstieg anderswo in der Welt entsprochen, hieß es. (RP 01.05.2020)

Corona-Krise: Staat bezahlt ein Drittel der Miete für betroffene Unternehmer

Der Staat will ein Drittel der Mietkosten für diejenigen Gewerbetreibenden bezahlen, die in Folge der Regierungsmaßnahmen in der Corona-Krise ihre Betriebe schließen mussten. Die Hilfe soll die Zeitspanne vom 12. März bis Ende Juni betreffen. Ein Drittel der Miete sollte der Mieter, ein Drittel der Vermieter und ein Drittel der Staat begleichen, sagte Premier Andrej Babiš (Ano) gegenüber dem Nachrichtenserver iDNES.cz am Samstag. Die Unterstützung beziehe sich nach seiner Aussage unter anderem große und kleine Geschäfte, Gaststätten und Friseursalons.

„Der Staat wird sich an Mietkosten beteiligen, wenn der Mieter und der Vermieter eine Ermäßigung vereinbaren“, führte Industrie- und Handelsminister Karel Havlíček an. (RP 02.05.2020)

Umfrage: 30 Prozent Tschechen rechnen mit Coronavirus bis Frühling 2021

Dreißig Prozent der Menschen in Tschechien sind überzeugt, dass die Coronavirus-Krise in diesem Jahr nicht zu Ende gehen und mit Pausen bis Frühling kommenden Jahres dauern wird. Das hat eine Online-Umfrage gezeigt, die von dem Versicherungsunternehmen Mutumutu und der Agentur EMA data durchgeführt wurde. Bei einer Umfrage vor

einem Monat haben nur zwei Prozent der Befragten eine solche Entwicklung erwartet.

Dreißig Prozent gaben an, die Gesellschaft werde im Herbst zum Leben wie vor der Covid-19-Epidemie zurückkehren. Zwanzig Prozent erwarten eine Rückkehr zur Normalität schon im Juni, wie Mutumutu-Leiter Jindřich Lenz anführte.

Gegenüber früheren Erhebungen ist auch der Anteil derjenigen Menschen gestiegen, für die die Epidemie und die damit verbundenen Maßnahmen negative finanzielle Auswirkungen haben. Diese wurden von 59 Prozent der Befragten angegeben. (RP 02.05.2020)

Petříček: Ab Juli könnten Grenzen zu Nachbarstaaten wieder geöffnet sein

Nach Meinung des tschechischen Außenministers Tomáš Petříček (Sozialdemokraten) sollten die Grenzen des Landes zu den Nachbarstaaten ab Anfang Juli wieder ganz geöffnet sein. Diesbezüglich sei man in den Verhandlungen am weitesten fortgeschritten mit der Slowakei und Österreich, am schwierigsten aber scheint es mit Polen zu werden, informierte der Chefdiplomat in seinem Blog.

„Ich wäre froh, wenn ab Juli die Grenzen wieder zu unseren vier Nachbarstaaten ganz geöffnet sind – zu Österreich, Deutschland, Polen und der Slowakei.“ Die Einreise nach Deutschland werde davon anhängen, wie die weitere Ausbreitung des Coronavirus in diesem Nachbarland sein werde, so der Minister.

Des Weiteren bestehe die Möglichkeit, nach Bulgarien, Ungarn oder in die baltischen Staaten zu reisen. Dies werde dann der Fall sein, wenn sich die Ausbreitung der Covid-19-Krankheit in diesen Ländern weiter so günstig entwickle wie in Tschechien, schrieb Petříček. Im August könnten die Tschechen nicht nur nach Kroatien, Slowenien und Griechenland reisen, sondern auch zu außereuropäischen Zielen wie beispielsweise Kanada, Australien und Japan. Reisen außerhalb des Kontinents seien indes daran gekoppelt, dass auch der internationale Flugverkehr wieder aufgenommen wird, bemerkte der Minister. (RP 03.05.2020)

Nachbarn aus Böhmen und Sachsen fordern Öffnung ihrer Grenze

Bürger aus Tschechien und Sachsen haben am Samstag einen gemeinsamen Spaziergang entlang der beiderseitigen Grenze unternommen. Sie wanderten an verschiedenen Orten, darunter im Felsengebiet bei Tisá / Tissa. Dabei forderten sie die Regierungen in Tschechien und Deutschland auf, Schritte zur Öffnung ihrer Grenze zu unternehmen. Dass man ihnen gegenwärtig die Möglichkeit nehme, sich mit Freunden, Familien und Nachbarn zu treffen, empfinde man als schlecht. Das sagte der Nachrichtenagentur ČTK gegenüber einer der Organisatoren der Aktion – Jan Kvapil vom Lehrstuhl für Germanistik an der Philosophischen Fakultät in Ústí nad Labem / Aussig.

Es fehle ihnen der persönliche Kontakt zu den Freunden in Sachsen, und den ersetze auch kein soziales Netz. Es sei einfach erforderlich zu zeigen, wie unsinnig die totale Schließung der Grenze sei, betonte Kvapil. Noch vor dem gemeinsamen Spaziergang wurde die Forderung verlautbart, dass sich die Nachbarn aus dieser Grenzregion die Öffnung der Grenze wünschen. Dies wurde damit begründet, dass der Verlauf der Coronavirus-Pandemie in Tschechien wie auch in Sachsen sehr günstig sei. (RP 03.05.2020)

Corona-Studie: Dunkelziffer der Infizierten in Tschechien ist sehr gering

Die Dunkelziffer der mit dem neuartigen Coronavirus infizierten Menschen in Tschechien ist sehr gering. Das hat eine großangelegte Studie des Gesundheitsministeriums gezeigt. Das Ressort veröffentlichte am Mittwoch die vorläufigen Ergebnisse. Demzufolge liegt der Anteil der unentdeckt Erkrankten an der Gesamtpopulation bei einigen Promille.

Beim repräsentativen Stichprobentest unter 26.549 Tschechinnen und Tschechen wiesen nur bei 107 Menschen Antikörper auf. Der geringste Anteil der Infizierten wurde in Brno / Brünn festgestellt, der höchste in der Region von Litovel in Mähren, die vor einigen Wochen noch komplett unter Quarantäne stand. Auch dort lag der Wert aber unter fünf Prozent der Getesteten. Den Schätzungen nach weisen 27 bis 38 Prozent der Erkrankten keine Symptome auf.

Die Regierung hält an der schrittweisen Lockerung der Maßnahmen fest. Man müsse sich auf lokale Infektionsherde konzentrieren wie etwa das Gebiet von Cheb / Eger und in den zurückliegenden Tagen auch auf die Hauptstadt, sagte Gesundheitsminister Adam Vojtěch am Mittwoch vor Journalisten in Prag. (RP 06.05.2020)

Babiš räumt Verlängerung des Notstands um eine Woche ein

Premier Andrej Babiš (Partei Ano) räumte am Donnerstag ein, dass die Regierung um eine Verlängerung des Notstands im Parlament ersuchen werde, sollte das Gesetz über den Schutz der öffentlichen Gesundheit nicht rechtzeitig nivelliert werden. Der Notstand endet am 17. Mai, das Kabinett hat eine Reihe von Maßnahmen damit verknüpft, dass er bis zum 25. Mai aufrechterhalten wird. Wie Gesundheitsminister Adam Vojtěch (parteilos) auf der Pressekonferenz dazu über das System der Smarten Quarantäne sagte, so glaube er, dass die heutige Zustimmung zur vorübergehenden Regulierung durch die Regierung Bestand haben werde. Über die Änderung des Gesetzes herrsche Einigkeit, die Änderungen seien im Vorfeld auch mit Verfassungsrichtern konsultiert worden, sagte Vojtěch.

Vor den Journalisten äußerte sich der Gesundheitsminister zudem über den geplanten Impfstoff gegen das Coronavirus, den tschechische Wissenschaftler entwickeln wollen. Für die erste Phase dieses Projektes seien dafür Kronen-Gelder in zweistelliger Millionenhöhe (ein bis drei Millionen Euro) erforderlich. Falls es dann zur Herstellung des Impfstoffs kommen sollte, seien die Kosten noch einmal ganz andere, bemerkte Vojtěch. (RP 07.05.2020)

Vojtěch: Ab dem 25. Mai können sich bis zu 500 Menschen versammeln

Ab dem 25. Mai sollen in Tschechien wieder Zusammenkünfte von bis zu 500 Menschen möglich sein. Das sagte Gesundheitsminister Adam Vojtěch (parteilos) am Mittwoch im Abgeordnetenhaus. Gegenwärtig sind Versammlungen bis zu 10 Personen erlaubt, ab dem kommenden Montag wird die Obergrenze auf 100 Menschen erhöht. Daher wird eine Fortsetzung des Spielbetriebs in der ersten tschechischen Fußball-Liga ab dem 25. Mai wahrscheinlicher. Um eine ordnungsgemäße Austragung der Punktspiele zu gewährleisten, hatte der Liga-Verband (LFA) eine Beteiligung von 130 Personen gefordert.

Das Tragen von Masken zum Schutz der Atemwege in der Öffentlichkeit soll laut Vojtěch erst im Juni abgeschafft

werden. In öffentlichen Räumen soll diese Pflicht jedoch weiter aufrechterhalten werden. (RP 07.05.2020)

Mehrheit der tschechischen Arbeitnehmer fürchtet sich vor Folgen der Coronakrise

Rund 60 Prozent der tschechischen Arbeitnehmer fürchten sich vor den Folgen der Coronakrise. Jeder Zehnte hat Angst vor dem Verlust der Arbeit, etwa 20 Prozent vor Ausfällen im Einkommen. Dies geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts AMI Communications hervor.

Laut der Erhebung ist ein Viertel der Arbeitnehmer hierzulande zum Teil oder komplett ins Homeoffice gewechselt. Mehr als die Hälfte sagt, dass sich ihre Arbeitsaufgaben aufgrund der Krise geändert haben. Und 20 Prozent sind unzufrieden mit diesen Änderungen.

Die Umfrage zeigte zudem, dass die Menschen am häufigsten unter der Unsicherheit leiden, wie sich die Lage weiter entwickeln wird. (RP 08.05.2020)

Corona: Achten Tag in Folge weniger als 100 Neuinfektionen

Der Tageszuwachs der Neu-Infektionen mit dem Coronavirus lag in Tschechien den achten Tag in Folge unter ein hundert. Am Freitag wurden 46 Menschen wurden positiv auf das Virus getestet.

Die Gesamtzahl der Infizierten in Tschechien lag bei 8078. Von ihnen sind 4414 bereits von der Lungenkrankheit Covid-19 genesen. Insgesamt 273 Menschen starben hierzulande an der Erkrankung. Die Daten wurden am Samstagmorgen auf der Webseite des Gesundheitsministeriums veröffentlicht. (RP 09.05.2020)

Corona-Krise: Tschechen geraten in finanzielle Schwierigkeiten

Mehr als die Hälfte der Tschechinnen und Tschechen haben Schwierigkeiten, mit dem Einkommen in der Corona-Zeit auszukommen. Dies geht aus einer Umfrage des Kreditunternehmens Fair Credit hervor.

Demzufolge muss jeder zehnte Tscheche wegen des finanziellen Engpasses regelmäßig Geld leihen. 43 Prozent der Bürger hierzulande kommen mit ihren Einkünften nur gerade so eben über die Runden, vor dem Ausbruch der Pandemie waren es 28 Prozent.

Die Daten zeigen, dass sich die meisten Bürger bemühen, verantwortungsvoll zu handeln und trotz der Tatsache, dass viele von Ihnen mit dem monatlichen Einkommen nur gerade so eben auskommen, nicht in Schulden zu geraten“, führte Geschäftsführer von Fair Credit Tomáš Konvička an. (RP 09.05.2020)

Finanzministerium präzisiert Wirtschaftshilfe wegen Corona auf 42 Mrd. Euro

Das Finanzministerium will zur Unterstützung der Wirtschaft im Zusammenhang mit den Folgen der Corona-Krise insgesamt 1,13 Billionen Kronen (42 Milliarden Euro) bereitstellen. Das entspricht 20,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, gab das Ressort am Dienstag auf seiner Webseite bekannt. Einige Wirtschaftsexperten kritisieren die finanzielle Höhe der Unterstützung, andere bezweifeln sie.

Das Ministerium hat den ursprünglichen Betrag, der am 22. April mit 1,19 Billionen Kronen (44 Milliarden Euro) angegeben wurde, etwas gesenkt. Dabei wurden zum Beispiel für das Hilfsprogramm Covid III 100 Milliarden Kronen (3,7 Milliarden Euro) eingespart. (RP 12.05.2020)

Tschechien erlaubt ab 25. Mai Veranstaltungen mit bis zu 300 Menschen

In Tschechien werden ab 25. Mai wieder Veranstaltungen mit bis zu 300 Menschen erlaubt sein. Dies gelte sowohl für Innenräume als auch im Freien, teilte Gesundheitsminister Adam Vojtěch (parteilos) am Freitag gegenüber Journalisten mit.

Demnach soll bei einer guten Entwicklung der Corona-Lage hierzulande die Höchstzahl in den folgenden Wochen erhöht werden. So könnten ab 8. Juni bereits 500 Teilnehmer und ab 22. Juni sogar 1000 Teilnehmer zugelassen sein. Grundvoraussetzung sei aber eine Einhaltung der Abstandsregeln, betonte Vojtěch. (RP 15.05.2020)

Tschechisches Außenministerium rät von Reisen ins Ausland weiterhin ab

Außenminister Tomáš Petříček (Sozialdemokraten) betonte am Samstag, für tschechische Bürger gilt weiterhin eine Empfehlung, nur in dringenden Fällen ins Ausland zu reisen. Bei der Rückreise in die Heimat müsse man sich mit einem negativen Test auf das Coronavirus vorweisen, ergänzte er. Petříček reagierte somit auf die Anordnung der Regierung von Rom vom Samstag, die vorsieht, dass Inlands- und Auslandsreisen ebenso wie Einreisen nach Italien ab 3. Juni wieder erlaubt werden.

Die Reiseagenturen in Tschechien zeigen sich überrascht über die Entscheidung Italiens, die Einreise für EU-Bürger in der Corona-Pandemie ab Juni wieder zu erlauben. Der Verband der Reiseagenturen Tschechiens habe dies nicht so früh erwartet, sagte der stellvertretende Verbandsvorsitzende Jan Papež am Samstag. Es liege an den einzelnen Reiseanbietern, wie sie darauf reagieren, ergänzte er. (RP 16.05.2020)

„Samstag für Nachbarschaft“: Treffen an Grenzen zu Deutschland, Österreich und Polen

An Grenzen zwischen Tschechien und seinen Nachbarländern wurden am Samstag um 14 Uhr symbolische Nachbarschaftstreffen organisiert. Zehn Begegnungen fanden an der tschechisch-deutschen, eine an der tschechisch-österreichischen und eine an der tschechisch-polnischen Grenze statt. Ihr Motto lautet: „Begegnen wir uns mit unseren Nachbarn an der geschlossenen Grenze, die wir eigentlich nicht brauchen!“ Die Organisatoren von der Initiative „Samstag für Nachbarschaft“ wollen mit der Aktion die Regierung auffordern, die wegen der Coronavirus-Pandemie geschlossenen Grenzen für Wanderungen möglichst bald wieder zu öffnen. Bereits Anfang Mai haben Bürger aus Tschechien und Sachsen einen gemeinsamen Spaziergang entlang der beiderseitigen Grenze unternommen. (RP 16.05.2020)

Notstand in Tschechien aufgehoben – Regelungen über Gesetz zum Gesundheitsschutz

Seit 14 Uhr am Sonntag ist der Notstand in Tschechien aufgehoben. Er dauerte 66 Tage, nachdem er von den Abgeordneten zweimal verlängert wurde. Die Regierung hatte ihn am 12. März mit sofortiger Wirkung ab 14 Uhr aufgerufen. Ihre Kompetenz, den Notstand für 30 Tage anzuordnen, ist am 11. April abgelaufen. Das Abgeordnetenhaus stimmte allerdings einer Verlängerung bis zum 30. April, und später noch einmal bis zum 17. Mai zu.

Auch nach Ablauf des nationalen Notstands gelten jedoch einige Sicherheitsvorkehrungen im Kampf gegen das

Coronavirus weiter. Bis zum 25. Mai bleiben beispielsweise die Innenräume in Restaurants oder die Pavillons in den Zoologischen Gärten geschlossen. Ebenfalls noch eine Woche geschlossen bleiben Übernachtungseinrichtungen oder Saunen. Diese Maßnahmen gelten auf der Grundlage des Gesetzes zum Gesundheitsschutz der Öffentlichkeit. Im Rahmen dieses Gesetzes behält es sich das Gesundheitsministerium vor, auch weiterhin beispielsweise das Tragen eines Mundschutzes in öffentlichen Einrichtungen oder den Schulbetrieb zu regeln, und bis auf Weiteres die Durchführung von Massenveranstaltungen oder den Gaststätten- und Hotelbetrieb zu beschränken. (RP 17.05.2020)

Außenminister: Grenzen mit Nachbarländern könnten bis Mitte Juni wieder offen sein

Das tschechische Außenministerium will die Grenzen Tschechiens zu allen Nachbarstaaten bis Mitte Juni wieder öffnen. Es würden Verhandlungen über die Bedingungen dieser Schritte geführt, der größte Fortschritt hätte man bei Gesprächen mit Österreich erreicht, teilte Außenminister Tomáš Petříček (ČSSD) vor der Kabinettsitzung am Montag mit. In den nächsten Tagen erwarten ihn Gespräche mit seinen Amtskollegen aus Österreich, der Slowakei, Deutschland.

Die Wiederöffnung der Grenzen mit Österreich und der Slowakei war ursprünglich am 8. Juni vorgesehen. Der Außenminister könne sich aber einen früheren Termin vorstellen, wie er vor Journalisten am Montag in Prag sagte. Die Grenzen mit Deutschland und Polen könnten ihm zufolge ab 15. Juni wieder offen sein. (RP 18.05.2020)

Tschechien kündigt Erleichterungen an den Grenzen an

Tschechien öffnet ab 26. Mai die meisten seiner Grenzübergänge zu den Nachbarländern. Dies sagte Innenminister Jan Hamáček (Sozialdemokraten) am Dienstag in Plzeň / Pilsen. Zudem entschied die Regierung bereits am Montag, dass nur noch stichprobenartig kontrolliert werden soll. Das Kabinett kündigte des Weiteren an, dass für die Einreise aus risikoarmen Ländern schon bald kein Corona-Test mehr erforderlich sein soll.

Am Dienstag konkretisierte Außenminister Tomáš Petříček, dass zwischen Österreich und Tschechien diese Regelung ab Mitte Juni gelten könnte. Zuvor hatte der Sozialdemokrat mit Vertretern aus Wien verhandelt. Für den Dienstag sind auch Gespräche von Innenminister Hamáček mit seinem bayerischen Amtskollegen Joachim Herrmann geplant. Im Mittelpunkt steht dabei eine Öffnung der Grenzen zu Deutschland. (RP 19.05.2020)

Deutschland und die Visegrád-Staaten für baldiges Ende der Grenzkontrollen

Deutschland und die Visegrád-Staaten haben sich dafür ausgesprochen, die Grenzkontrollen möglichst schnell zu beenden. Dies machten sie jedoch von der Entwicklung der Corona-Pandemie abhängig, wie Kanzleramtssprecher Steffen Seibert am Dienstag mitteilte. Zuvor hatten sich Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Regierungschefs der vier Visegrád-Staaten zu einer Videokonferenz getroffen.

Im Anschluss an das Fünfer-Treffen sprach der tschechische Premier Andrej Babiš (Partei Ano) noch unter vier Augen mit Merkel. Dabei ging es ebenfalls um die Grenzöffnungen, aber auch um die

Verkehrsverbindungen zwischen beiden Ländern. (RP 19.05.2020)

Corona-Hotspot: 113 Infizierte in Grube Darkov in Karviná

Der aktuelle Corona-Hotspot in Tschechien ist die Grube Darkov des Bergbauunternehmens OKD in Karviná / Karwin. Nach zahlreichen Tests wurde festgestellt, dass gegenwärtig 113 Beschäftigte mit dem Covid-19-Erreger infiziert sind, hinzu kommen weitere sechs Familienangehörige. Die Zahl der erkrankten Familienmitglieder aber werde vermutlich noch steigen, sagte am Mittwoch der Sprecher des Gesundheitsamtes des Kreises Mährisch-Schlesien.

Wegen mehrerer Covid-19-Fälle, die ab Donnerstag vergangener Woche registriert worden, war am Montag eine umfassende Testreihe unter den Bergarbeitern durchgeführt worden. Dabei sei ein positiver Befund bei 88 Arbeitnehmern von OKD und zwei Rettungskräften der Grube Darkov nachgewiesen worden, informierte der Sprecher des Gesundheitsamtes. In den Gruben um Karviná arbeiten insgesamt rund 8400 Menschen. (RP 20.05.2020)

Kreise im tschechisch-polnischer Grenzgebiet fordern Grenzöffnung

Vier Landkreise in Tschechien und die polnische Woiwodschaft Niederschlesien fordern eine baldige Wiedereröffnung der tschechisch-polnischen Grenze. Das gaben Vertreter des Kreises Hradec Králové / Königgrätz am Donnerstag bekannt.

Sie verlangen, dass die Grenzeinschränkungen an der tschechisch-polnischen Grenze zu demselben Termin wie an den Grenzen zur Slowakei, Österreich und Deutschland aufgehoben werden, das heißt am 26. Mai. Ab diesem Tag sollen fasst alle Grenzübergänge zu den genannten Staaten geöffnet und nur noch stichprobenartige Grenzkontrollen durchgeführt werden. (RP 21.05.2020)

Initiative KoroNERV-20 schlägt völlige Reisefreiheit mit Testregelung vor

Die Bürgerinitiative KoroNERV-20 hat die Rückkehr zu einer völligen Reisefreiheit vorgeschlagen und sich damit vom Konzept des Kabinetts abgesetzt. Nach Vorstellung der Regierung sollten diesen Sommer nur Reisen in eine selektierte Auswahl von Destinationen ermöglicht werden. Der Initiative zufolge aber sollte die Regierung die einzelnen Länder in entsprechende Risikogruppen für eine Ansteckung mit dem Coronavirus einteilen. Anhand dieser Einteilung sollte bei der Rückkehr der Reisenden nach Tschechien vorgegangen werden. Bei den risikoreicheren Staaten sollte der Test auf den Covid-19-Erreger verlangt werden, der Test selbst sollte in sehr komfortabler Form und zu einem erschwinglichen Preis angeboten werden.

Dazu sollten auch klare Regeln für eine mögliche Verschärfung der Maßnahmen festgelegt werden. Das gab die Initiative in einem am Freitag veröffentlichten Pressebericht bekannt. (RP 22.05.2020)

Tschechien vor letzter großer Corona-Lockerungswelle am Montag

Am Montag kommt es in Tschechien zur dritten und letzten großen Lockerungswelle aus den Corona-Maßnahmen. So können Cafés, Restaurants und Kneipen auch wieder ihre Innenräume öffnen und Hotels und Pensionen Gäste

aufnehmen. Des Weiteren werden Veranstaltungen mit bis zu 300 Teilnehmern möglich.

Außerdem dürfen Grundschüler wieder zurück in ihre Klassen. Allerdings beruht dies auf freier Entscheidung, deswegen dürfte dies je nach Schule unterschiedlich stark genützt werden. Ebenso wieder möglich werden Besuche in Krankenhäusern. Und es öffnen Burgen und Schlösser sowie Schwimmbäder und Badeseen.

Nicht zuletzt ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im Freien ab Montag nicht mehr zwingend vorgeschrieben. Falls zwei Meter Abstand zu Fremden möglich sind, können die Masken auch abgelegt werden. (RP 24.05.2020)

Regierung will Firmen wegen Corona-Shutdown nicht entschädigen

Die tschechische Regierung plant keine Entschädigungen für Firmen, die durch die Corona-Maßnahmen hierzulande geschädigt wurden. Falls Unternehmer Schäden geltend machen wollten, müssten sie vor Gericht ziehen, sagte Justizministerin Marie Benešová (parteilos) im privaten TV-Sender Prima.

Die Ressortchefin verwies dabei auf die Hilfsprogramme, die das Kabinett aufgelegt hat. Man habe das Mögliche getan, um die Unternehmer zu unterstützen, so Benešová. Unter anderem erwähnte sie die Finanzierung von Kurzarbeit und die Rückstellung von Abgaben. (RP 24.05.2020)

Innenminister schlägt Öffnung aller Grenzübergänge zu Deutschland und Österreich vor

Vizepremier und Innenminister Jan Hamáček (Sozialdemokraten) will der Regierung auf ihrer Sitzung am Montag vorschlagen, alle Grenzübergänge zu Österreich und Deutschland wieder zu öffnen. Hamáček teilte dies via Twitter am mit. Sein Team habe am Vormittag mit österreichischen und deutschen Kollegen darüber gesprochen, dass die Einreisebedingungen beiderseits der Grenze ähnlich sein sollen, schrieb er.

Ursprünglich sprach der Innenminister darüber, dass es ab 26. Mai möglich sein werde, an mehreren Übergängen als bisher die Grenze zu passieren. Die Kontrollen sollen nur noch stichprobenartig durchgeführt werden. Weiterhin bleibe aber die Pflicht gültig, bei der Einreise in die Tschechische Republik ebenso wie bei Reisen nach Österreich einen negativen Test auf das Coronavirus nachzuweisen. (RP 25.05.2020)

Grube Darkov unterbricht Kohleförderung wegen Coronavirus

In der Grube Darkov bei Karviná / Karwin wurde die Kohleförderung am Montag in Folge der Ausbreitung des Coronavirus unterbrochen. In Darkov würden nur

Grubenwasser abgepumpt und der Schacht belüftet, teilte der mährisch-schlesische Kreishauptmann Ivo Vondrák (Ano) nach der Sitzung des Krisenstabs am Montag mit. Es gebe keinen Grund die Grube zu schließen beziehungsweise den Notstand in der Region auszurufen, sagte der Kreishauptmann vor Journalisten.

Die Zahl der Corona-Fälle rund um die Bergarbeiter der Grube Darkov steigt weiter. Bis Montagmittag wurden insgesamt 221 Menschen positiv getestet, wie die Leiterin des Gesundheitsamtes für den Kreis Mährisch-Schlesien Pavla Svrčinová mitteilte. Am Wochenende lief eine großangelegte Testreihe unter den Beschäftigten des Kohleförderers OKD, dem die Grube Darkov gehört. (RP 25.05.2020)

Zahl der Coronavirus-Fälle in Tschechien stieg auf über 9000

Die Zahl der Menschen, die in Tschechien positiv auf den neuartigen Typ des Coronavirus getestet wurden, hat die 9000-er Marke überschritten. Am Montag wurden in den Labors weitere 47 Covid-19-Fälle nachgewiesen. Das war die niedrigste Anzahl der zurückliegenden vier Tage. Seit Beginn der Epidemie in Tschechien wurde das Coronavirus nunmehr bei 9002 Personen festgestellt. Nahezu 6200 Patienten sind inzwischen von der Covid-19-Erkrankung genesen, demgegenüber sind 317 Menschen daran gestorben. Das sind die Zahlen, die das Gesundheitsministerium zu Beginn des Dienstags um 0:30 Uhr veröffentlicht hat.

Der erste Fall einer Ansteckung mit dem Covid-19-Erreger wurde am 1. März registriert. Drei Wochen später starb der erste Patient an der Lungenerkrankung. Nach einer Prognose des Instituts für Gesundheitsinformationen und Statistik (ÚZIS) sollte es zu Ende Mai 9430 bestätigte Coronavirus-Fälle in Tschechien geben. (RP 26.05.2020)

Premier Babiš bei Videokonferenz mit „smarten“ Ländern im Corona-Kampf

Premier Andrej Babiš hat sich am Mittwoch in einer Videokonferenz mit Amtskollegen aus mehreren weiteren Ländern ausgetauscht, die im Kampf gegen die Corona-Pandemie als erfolgreich gelten. Unter anderem mit Österreich, Griechenland, Dänemark und Norwegen sei dabei auch über Grenzöffnungen gesprochen worden, schrieb Babiš über den Kurznachrichtendienst Twitter. Es war die bisher dritte Konferenz dieser Länder.

Der tschechische Regierungschef stellte dabei zudem die tschechische Corona-App eRouška vor, über diese können die Kontakte von positiv getesteten Menschen zurückverfolgt werden. Außerdem sprach Babiš die Idee eines Gesundheitsspasses für jeden an, der nun hierzulande getestet werden soll. (RP 27.05.2020)

Hier noch einige Links zu umfangreicheren Corona-Beiträgen:

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/banken-corona-krise-am-schlimmsten-fuer-dienstleistungssektor>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/covid-19-nach-der-genesung-nicht-richtig-gesund>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/forum/die-zukunft-nicht-aus-den-angen-verlieren>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/corona-krise-trifft-tourismus-in-tschechien-schwer>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/pandemie-wird-den-wohnungsmarkt-abkuehlen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/studie-homeoffice-mindert-produktivitaet-in-tschechischen-firmen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/das-problem-mit-den-geschlossenen-grenzen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/ins-ferienlager-trotz-coronavirus>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/fluggesellschaft-csa-hat-linienfluege-wieder-aufgenommen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/corona-herd-in-maehrisch-schlesischem-bergbau>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/kaleidoskop/schlimmer-als-ein-gefaengnis-wie-die-grenzschliessung-familien-trennt>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/umfrage-70-prozent-der-firmen-beklagen-groessere-auftragsverluste>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/sport/projekt-staerker-fuer-das-leben-soll-menschen-resistenter-machen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/tschechen-legen-ein-symbol-langsam-ab-den-mund-nasen-schutz>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/corona-krisenmanagement-der-regierung-tschechen-benoten-mit-26>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/drei-visegrad-staaten-ermoeneglichen-freien-grenzverkehr-fuer-48-stunden>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/mediziner-60-prozent-der-corona-toten-in-tschechien-mit-vorerkrankungen>

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://www.radio.cz/de/rubrik/gesagt/die-duerre>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/tschechisch-russische-beziehungen-polizeischutz-und-ein-spezialagent>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/archaeologen-forschen-im-kloster-in-vrchlabi>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/kaleidoskop/radfahren-boomt-in-tschechien-trotz-defiziten-bei-infrastruktur>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/wie-juedische-grabsteine-ins-prager-strassenpflaster-kamen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/rechnungshof-staatliche-institutionen-verwalten-kunstwerke-chaotisch>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/brauereien-hatten-2019-rekordausstoss-von-216-hektolitern-bier>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/nach-der-kapitulation-bestrafung-der-kriegsverbrecher-in-der-tschechoslowakei>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/erstmal-siedlung-aus-indogermanischer-fruehzeit-in-tschechien-gefunden>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/neues-lied-fuer-prager-loreto-glockenspiel>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/tschechische-heldinnen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/fuerstin-ludmila-ungefaehr-860-921>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/gesamtschulden-der-tschechischen-buerger-bei-fast-25-billionen-kronen>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/wirtschaft/neustart-des-tschechischen-tourismus-mit-heimischen-gaesten>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/im-maehrischen-karst-wurde-aelteste-zeichnung-tschechiens-entdeckt>

Sagen aus dem böhmischen Erzgebirge (Teil 4)

Eines Schmied's Tochter in Platten ist vom Teufel besessen.

Im Jahre 1559 hat sich zu Platten, der Schneebergischen Kolonie, wo damals noch alles evangelisch gewesen, ein Teufelsspiel geäußert, da der Satan eines Schmieds Tochter, mit Namen Anna, leibhaftig besessen und sie grausam gequälte, bis er wieder ausgetrieben worden. Bemeldete Schmieds Tochter hat sonst ein gutes Zeugnis gehabt, wie sie christlich, keusch und züchtig gelebt, zur Kirche gegangen, das heilige Sakrament oft gebraucht und die Evangelien mehren theils auswendig gelernt, aber doch wäre sie zu Fastnacht aus Verhängnis Gottes vom bösen Geiste besessen und darauf krank niedergeworfen worden. Zu Ostern habe man die leibliche Besetzung des Teufels verstanden, nachdem der Satan aus der Jungfrau leibhaftig zu reden angefangen und in der Stube in der Gestalt eines Kuckucks, Rabens und einer Hummel sich sehen und mit solcher Vogelstimme sich hören lassen und je länger je mehr von Tag zu Tag wunderliche Dinge geredet, sonderlich bei dem großen Zulauf des Volkes von Einheimischen und Fremden. Und wenn der Name Jesus genannt worden, habe er sich in der Jungfrau Augen gesetzt und ihr dieselben wie große Henneneier aus dem Kopfe herausgetrieben, daneben die Zunge einer Spanne lang wie eine zusammengeflochtene Wiede zum Mund herausgestreckt und ihr das Angesicht auf den Rücken gewendet. Wenn sie einmal Ruhe gehabt und gefragt worden, wie es ihr ginge, habe sie kurz geantwortet, es dünke sie, als wenn sie stets auf einem Wasser läge und ertrinken solle, aber es kämen noch allewege fromme Leute und hülften ihr davon. Einstmals habe der Teufel bekannt, dass die Jungfrau ihn zu Fastnachten in einem Trunk Bier unter einer Fliege Gestalt getrunken, nachdem er ihr zwei Jahre nachgegangen wäre. Ein frommer Mann, mit Namen Elias Hirsch, ist alle Nacht bei der Jungfrau gewesen, hat ihr vorgebetet und sie getröstet. Einstens habe der böse Geist zu ihm gesprochen: „Elias, tue einen Reih oder Tanz mit mir, tanz vor oder tanz nach!“ Und da Elias geantwortet. „Du Schelm, du gehörest nicht unter

die Menschen, mit ihnen zu tanzen, tanze in das höllische Feuer!“ So habe er wieder geantwortet. „So gehe hinweg, du wirst einen feinen Tanz sehen.“ Und indem er angefangen zu pfeifen, wäre eine Katze zur Stube herein, und ein Hund unter dem Tische hervorgelaufen, und diese hätten miteinander einen langen Tanz getan, bis die Katze wieder zur Stubentüre hinaus, und der Hund sich auch wieder verlaufen. Dergleichen seltsame Possen hätte der Teufel noch mehr angerichtet. Endlich aber ist er aus der Jungfrau durch der Priester und vieler frommen Christen Gebet und Seufzen getrieben worden und wie ein Fliegenschwarm zum Fenster hinausgefahren, nachdem er vorher von der Jungfrau ein Glied, dann einen Nagel vom Finger und zuletzt nur ein Haar begehret, gleichwohl aber nichts erhalten. Dabei hat er gesagt: „Alle, die nicht gern zur Kirche gehen wollen, selbst daheim lesen, zum Sakramente nicht gehen, im Fressen, Saufen und Wucher liegen, sind alle mein mit Leib und Seele. Und sofern diese Buße tun wollen, so will ich ausfahren.“ Zu dem mit anwesenden Geistlichen von Schlackenwerthe sagte er noch: „Und du Pfaff von Schlackenwerthe, vernähme die Deinen zur Buße, dahin fahre ich!“ Welches denn dieser Pfarrer seiner Gemeinde öffentlich auf der Kanzel auch angesagt mit Vernähmung zur Buße.

Der Teufel lässt sich hier in Gestalt eines Kuckucks, Raben, oder einer Hummel sehen und schließlich fährt er wie ein Fliegenschwarm zum Fenster hinaus. Dass der sonst als Frühlingsbote erscheinende Kuckuck auch ein Teufelstier ist und als Teufel selbst auftritt, beweisen die Redensarten. „Das weiß der Kuckuck! Des Kuckucks werden! Der Kuckuck hat ihn hergebracht!“ Jedoch findet sich diese Vorstellung nur bei den Deutschen, bei den Slawen hat der Vogel nichts teuflisches (Grimm, Deutsche Myth., S. 393.) Auch der Rabe, einst dem Odin dienstbar und ein prophetischer Vogel, ist zum Höllentiere geworden, die Seelen der Verwünschten und bösen Geister nahmen oft Rabengestalt an.

Einige Saufbrüder werden vom Teufel bestraft.

An der böhmischen Grenze soll sich zugetragen haben, dass einst sechs berufene Säufer in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage bis zum Morgen bestialisch gesoffen und dem Gemälde des Teufels an der Wand etliche Mal zugetrunken haben. Da einer von ihnen wegen

empfundener Schrecken zeitlich davon gegangen, sind die andern fünf des Morgens um sechs Uhr mit schlotternden und gebrochenen Hälsen tot gefunden worden. So haben sie zum Schrecken anderer bis an den dritten Tag gelegen.

Hans-Heilings-Felsen.

An der Eger, dem Dorfe Aich gegenüber, ragen seltsame Felsen empor, die das Volk „Hans Heilings-Felsen“ nennt und wovon es heißt, vor alten Zeiten habe ein gewisser Mann, namens Hans Heiling, im Lande gelebt, der genug Geld und Gut besessen, aber sich jeden Freitag in sein Haus verschlossen und diesen Tag über unsichtbar geblieben sei. Dieser Heiling stand mit dem Bösen im Bunde und floh, wo er ein Kreuz sah. Einst soll er sich in ein schönes Mädchen verliebt haben, die ihm auch anfangs zugesagt, hernach aber wieder verweigert worden war. Als diese mit ihrem Bräutigam und vielen

Gästen Hochzeit hielt, erschien mitternachts 12 Uhr Heiling plötzlich unter ihnen und rief laut: „Teufel, ich lösche dir Deine Dienstzeit, wenn du mir diese vernichst!“ Der Teufel antwortete: „So bist du mein!“ Und verwandelte alle Hochzeitsleute in Felsensteine. Braut und Bräutigam stehen da, wie sie sich umarmen, die übrigen mit gefalteten Händen. Hans Heiling stürzte vom Felsen in die Eger hinab, die ihn zischend verschlang und kein Auge hat ihn wieder gesehen. Noch jetzt zeigt man die Steinbilder, die Liebenden, den Brautvater und die Gäste, auch die Stelle, wo Heiling hinabstürzte.

Der versteinerte Kammerwagen.

In einem friedlichen Thale bei Neudeck lebte ein Bauersmann still und zufrieden mit seiner Familie, nur

seine älteste Tochter, bereits zur blühenden Jungfrau herangewachsen, machte ihm manche Sorge.

Sie unterhielt nämlich ein Liebesverhältnis mit einem armen Burschen aus der Umgebung des Dorfes, der als Bergknappe im Schoße der Erde sein Brot verdiente. Schon lange wurde von den Liebenden eine Verbindung angestrebt, allein der Vater versagte die Einwilligung, sosehr auch das Mädchen darum bat. Da beschloss der Knappe, sich noch auf einige Jahre in eine andere Gegend zu wenden, dort fleißig zu arbeiten und nach seiner Rückkehr wieder um die Hand der Geliebten anzuhalten. Diese gelobte ihm beim Abschiede ewige Treue, und dadurch getröstet zog er von dannen.

Anfangs schien der Schmerz des Mädchens über die Entfernung des Geliebten sehr groß, doch nach und nach mäßigte sich die Sehnsucht, und Zeit und Arbeit brachten es dahin, dass sie den Geliebten allmählich vergaß. Da gelang es denn einem andern Dorfburschen ohne Mühe, sich ihre Gegenliebe zu erwerben, und da er reich war, erhielt er auch die Einwilligung des Vaters. Es wurden Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, und der Tag der Trauung war nicht mehr fern. Da kehrte plötzlich der Bergknappe zurück. Er hatte sich in der Fremde manches erspart und hoffte nun, bald im Besitze des geliebten Mädchens zu sein. Abends, als es schon im Thale zu dämmern begann, ging er an das Haus seiner Geliebten und hoffte sie zu sehen, er sah sie auch - aber in den Armen eines andern. Wie ein Blitzstrahl durchfuhr es seine Glieder, er wollte vorwärts, doch sein Fuß war wie angewurzelt, einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, stürzte er hinweg. Von diesem Tage an war er fahrlässiger in seinen Arbeiten und siechte vor Gram immer mehr dahin. Oft sah man ihn spät abends seine Hütte verlassen und einem Platze zuwandern, welchen selten ein Mensch betrat, da, wie es hieß, die bösen

Geister dort ihr Wesen trieben. Hier schloss er nun ein Bündnis mit dem Bösen, um die treulose Geliebte und ihren Bräutigam zu verderben. Acht Tage vor der Hochzeit begab er sich in die Wohnung der Braut. Obschon von seiner Ankunft unterrichtet, erschrak sie doch sehr über sein verstörtes Aussehen, er dagegen gab sich den Anschein, als wüsste er nichts von ihrer Treulosigkeit. Vor Schreck war sie keines Wortes mächtig, da er hieraus nur zu deutlich ersah, dass sie wirklich treulos an ihm gehandelt, kündigte er ihr mit kurzen Worten seine Rache an, er werde mit Hülfe des Teufels alles das, was sie vom Hause aus mit bekäme, verderben, weil es ihr Reichtum war, der ihren Vater von der Einwilligung zur Verbindung mit einem armen Burschen abgehalten hatte. Und auch sie selbst werde den Folgen seiner Rache erliegen zur Strafe für ihre Treulosigkeit. Und so geschah es. Die Hochzeit wurde gehalten und das Ehepaar begab sich in die neue Heimat, der hochbepackte Kammerwagen folgte. Eben passierten sie eine Höhe, von welcher sie die Hütte des Bergknappen erblicken konnten. Da erbebt von einem dumpfen Donner der Boden, der Kammerwagen ward umgestürzt, die Betten und alle sonstigen Geräte lagen am Boden und wurden in demselben Momente zu Stein. Die vor den Wagen gespannten Tiere wurden scheu und stürzten wie wütend den Berg hinab, den Kammerwagen gänzlich zertrümmernd. Die Braut aber warf der Schreck aufs Krankenlager, und dies, sowie die Reue über die begangene Treulosigkeit, brachten ihr einen schnellen Tod. Dieses war nach der Sage die Rache des Bergknappen, er selbst war nach diesem Vorfalle aus der Gegend verschwunden und nie hat man ihn wieder gesehen. Aufgehäufte Steinmassen bezeichnen noch heute die Stelle seiner Rache.

Wann die Hexen ins Erzgebirge kamen.

Im Jahre 1080 war Böhmen voller Zauberer, Hexen, Wahrsager und Beschwörer, wider welche Herzog Ulrich inquirierte und 107 in einem Jahre hinrichten ließ. Die andern zerstreuten sich in Mähren und unser Gebirge. Um Klostergrab und Ossegg behexten sie die Leute, dass sie erkrankten, besonders die Schwängern.

Im böhmischen Erzgebirge stellt man sich die Hexe in Gestalt eines hämischen, boshaften, alten Weibes vor,

das im Bunde mit dem Teufel steht, auf Ofengabeln, Schürhaken oder Besen durch den Schlot fährt und durch die Luft reitet, den Brand ins Getreide legt, die Kühe verhext, dass sie keine oder rote Milch geben, die Kinder in der Wiege mit Wechselbälgen vertauscht und ähnlichen Unfug treibt. Ihre Macht über den Menschen und über alles, was ihm lieb ist, soll in der Walpurgisnacht am stärksten sein.

Das Hexenloch bei Joachimsthal.

Nicht weit von der Johanneskapelle bei Joachimsthal zeigte man auf einem Felddrainage das gegenwärtig durch einen Steinhauften verdeckte „Hexenloch“. Die Sage erzählt von demselben, dass sich hier Hexen aufhalten. In der Walpurgisnacht führen sie ihre Tänze auf, essen und

trinken und spielen um die Seelen von Selbstmördern Karten. Zum Schutze gegen ihr Eindringen in die Wohnungen werden von vielen Leuten am Walpurgisabende mit geweihter Kreide oder Kohle drei Kreuze an die Türen gemacht.

Festgemachte werden überwunden.

Im Jahre 1632, den 3. Januar, wurde Jochim Escher erschossen, auf welchen sein Feind erstlich eine bleierne Kugel losbrannte, weil diese aber nicht einging, riss er eilend einen Dukaten aus der Tasche, biss ihn zusammen, brauchte ihn anstatt der Kugel und schoss den Escher Knall und Fall vom Pferde.

Im Jahre 1677 schlugen sich zwei freche Kerle auf Böhmisches Wiesenenthal. Der eine war stahlfeste und konnte

gar nicht verwundet werden. Da sein Gegenpart dieses merkte, sagte er: „Halt, ich will dir besser kommen!“ Zieht hiermit den Degen unter dem Schuh durch die frische Erde und verwundet ihn dann dreimal nacheinander. Andere haben Magnet in die Kugeln gegossen, oder den Degen durch ein Brot gezogen, oder mit Kugeln von Wismut geschossen, oder die Degenspitze nur in die Erde gestochen und damit die Festgemachten überwältigt.

Der Wunderdokter zu Permesgrün.

Ein Hirte, der bei Permesgrün die Herde weidete, fand einmal unter einem Steine, der am Fuße einer uralten Eiche lag, ein altes Buch, auf welchem die Worte standen: Wende den Inhalt wohl an, und du wirst der Menschheit nützen. Das tat der Hirte, und bald war er in der ganzen

Gegend als Wunderdokter bekannt und gesucht. Da erkrankte der Sohn des Herzogs so schwer, dass der Vater in der Verzweiflung dem Retter seine Tochter zur Frau versprach. Der Wunderdokter ging an den Hof des Herzogs und versprach die Heilung. Der Herzog

wiederholte sein Versprechen, drohte aber ihn umzubringen, wenn der Versuch misslänge.

Der Wunderdoktor machte sich an die Kur, und bald war der Prinz gerettet. Als aber der Wunderdoktor seinen Lohn verlangte, verweigerte ihm der Herzog die Tochter. Darüber ärgerte sich der Doktor, dass er sichtbar hinsiechte. Da las er in seinem Buche und befahl hierauf seinem Diener, ihn zu zerstückeln, die Stücke in eine Kiste zu legen und diese unter jener alten Eiche zu begraben,

Das Schatzgewölbe auf dem Hohen Steine.

Auf dem Hohen Steine zwischen Graslitz und Markneukirchen ist eine Schatzkammer, deren Eingang sich in der Nähe des sogenannten Franzosensteins, eines prismatisch zubeauenen Granitblocks mit der Jahreszahl 1808, befindet. Die Pforten zu der Schatzkammer sollen sich alljährlich am Karfreitage, während in der Kirche die Passion gesungen wird, öffnen.

Ein armes Weib aus dem naheliegenden Orte Stein nahm ihr einjähriges Kind, welches sie niemandem der Obhut anvertrauen konnte, und begab sich an einem Karfreitage mit demselben in den Wald am Hohen Stein, um „Holz zu klauben.“ Schon hatte sie davon eine ziemliche Menge beisammen, als sie plötzlich in einem Felsen eine weite Öffnung bemerkte, welche von ihr früher niemals gesehen worden war. Verwundert darüber nahm sie ihr Kind, welches unterdessen auf weichem Moose gesessen, auf den Arm und fasste den Entschluss, das seltsame Tor näher zu betrachten. Hinzutreten und in die gähnende Höhlung hineinblickend, sah sie zu ihrem Erstaunen in derselben Haufen rotwangige Äpfel, eine große Menge gleißendes Geld und funkelnde Edelsteine, ferner auf einem Tische ein Bund altertümlicher Schlüssel. Nachdem das Weib schnell seinen Korb herbeigeholt und das Kind zu den Äpfeln gesetzt hatte, mit dem Bedenken, es möge davon essen, fing sie an, von den reichen Schätzen in ihren Korb zu rafften, bis dieser nichts mehr tragen konnte. Im Begriffe hinauszugehen, um ihre schwere Last draußen abzusetzen und hierauf ihr Kind zu holen, hörte sie eine Stimme rufen: „Vergiss das Beste nicht!“ Doch sie konnte den Sinn dieser Worte nicht deuten und begab sich ins Freie. Kaum war dieses geschehen, so schloss sich hinter ihr der Felsen geräuschlos und so sehr auch das Weib jammerte und weinte, um ihr verlorenes Kind bat und flehte, der Eingang war und blieb verschwunden. Todmüde und tiefbetrübt wankte sie endlich ihrer armseligen Hütte zu, laut und heftig ihre Habsucht und Geldgier verwünschend. Es verging ein Jahr und die hartgeprüfte Mutter lenkte, das nicht angetastete Geld im Korb tragend, am Karfreitage zu derselben Stunde wie vor zwölf Monaten ihre Schritte dem hohen Steine zu. Und siehe da! der Eingang zur Schatzkammer stand offen, und als sie klopfenden Herzens und froher Hoffnung näher getreten war, sah sie zu ihrer unaussprechlichen Freude ihr todegelaubtes Kind frisch und gesund, sowie kräftig herangewachsen auf derselben Stelle, auf welche sie es im Vorjahre gesetzt hatte. Schnell schüttete sie das Geld wieder an seinen Ort, nahm das Kind und machte sich eilig davon, obwohl sie neuerdings rufen hörte: „Vergiss das Beste nicht!“ Auf dem Heimwege fragte sie ihr Kind, wer es gepflegt habe. „Eine weiße, freundliche Frau,“ antwortete dieses, „gab mir zu essen und zu trinken, kleidete und bewachte mich.“ - Hätte das Weib den Schlüsselbund mitgenommen, so würde sich ihr der Felsen jederzeit geöffnet und seine Schätze dargeboten haben. Das war das Beste, welches die Stimme meinte.

nach einem Jahre sollte er die Kiste wieder öffnen, aber nicht früher. Dann werde er wieder frisch und gesund auferstehen.

Der Diener tat, wie ihm sein Herr geheißen hatte, aber er konnte die Zeit nicht erwarten und öffnete schon nach dreiviertel Jahren die Kiste, um nachzusehen, wie es mit seinem Herrn stünde. Da war die Wunderkraft vernichtet, und der Herr blieb tot.

Die genannte weiße Frau ließ sich früher, meist zur Mittagszeit, häufig in der Nähe des Hohen Steines sehen, den Bund mit altertümlichen Schlüsseln in der Rechten tragend. Sie tat niemandem ein Leid, im Gegenteil, manchen würde sie reich gemacht haben, wenn er nicht unwissend und leichtsinnig die dargebotenen Geschenke von sich gewiesen hätte.

Ein Waltersgrüner Knecht machte sich in später Nachtstunde auf den Weg, um einer dringenden Angelegenheit halber nach Stein zu gelangen. Bei der untern Mühle verließ er den Fahrweg und schlug einen schmalen Fußpfad ein, der am Abhange des Hohen Steines dahinführt, und auf dem er, wie er glaubte, in kürzerer Zeit an den Ort seiner Bestimmung gelangen konnte. Allein die große Dunkelheit der Nacht und das arge Wetter waren Ursache, dass er vom rechten Steige abkam und lange Zeit in der Irre herumging. Endlich sah er zu seiner Freude ein Licht schimmern, und er verdoppelte seine Schritte in der Meinung, zu einem gastlichen Hause gelangen zu können. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er statt der Flur eines solchen einen breiten Gang betrat, an dessen Ende von der Decke eine strahlende Lampe herabhing, die ungeheuere Schätze von Gold und Edelsteinen aller Art beleuchtete. Nachdem der Knecht eine starke Anwendung von Furcht bekämpft hatte, da er außer den köstlichen Reichtümern noch eine weiße Frau bemerkte, welche jene zu hüten schien, trat er näher und betrachtete mit lebhaftem Verlangen das gleißende Gold und die funkelnden Juwelen. Die weiße Frau schien seine Gedanken zu erraten, denn sie erhob ihren rechten schneeigen Arm, deutete mit dem Zeigefinger auf die Schätze und sprach: „Nimm davon, soviel dein Herz begehrt, aber vergiss das Beste nicht!“ Das letztere glaubte er unter den Edelsteinen zu finden und raffte mit gierigen Händen in seine Taschen, soviel diese fassen konnten. Noch zweimal trafen jene Worte sein Ohr, allein er achtete nicht darauf und verließ frohen Sinnes über den gewonnenen Reichtum den hohen und breiten Gang. Kaum war er im Freien, als sich der Eingang zu demselben donnernd schloss und eine dumpfe Stimme sprach: „Tor, das Beste war der Schlüssel, den du unbeachtet liegen ließeest, und der Dir jederzeit den Eingang zu meinen Schätzen geöffnet hätte.“ Von der Steiner Pfarrkirche aber trug die Luft die zwölf Schläge der Mitternachtsstunde an sein Ohr, und da sich die dunkeln Wolken zerteilt hatten und die Sterne hernieder lugten auf die stille Erde, bemerkte der erstaunte Knecht, dass er sich am Hohen Steine befand.

Manche alte Leute nennen die weiße Jungfrau mit dem Schlüsselbunde das „Schwedenweib!“ und erzählen, dass dieses die verwünschte Tochter eines gefürchteten schwedischen Feldherrn sei, welcher lange Zeit auf dem hohen Steine hauste und von hier aus die ganze umliegende Gegend arg heimsuchte.

Die Schweden stehen überhaupt bei den Bewohnern der um den Hohen Stein liegenden Dörfer im schlimmen

Andenken. Wenn der Vater in den Feierstunden sein
Büblein auf den Knien schaukelt, spricht er dabei:

„Reiter, sa, sa!

Der Schwed´ ist gekommen,

Hat alles mitg´nommen,

Hat d´ Fenster ´neing´schlag´n,

Hat ´s Blei davon trag´n,

Hat Kugeln d´raus ´gossen,

Hat ´s Bubel erschossen.“

Der Schatz unter der Stundensäule am Hohen Steine.

Gar nicht weit vom Hohen Steine, unweit des Dorfes Landwüst, steht eine Säule, welche die Stundensäule genannt wird. Unter dieser befindet sich, wie alte Leute erzählen, ein riesiger großer, eiserner Kasten, welcher mit Goldstücken angefüllt ist, die aber von einem Geiste bewacht werden. Derselbe sitzt auf der Truhe und wird nur dann weichen, wenn das rechte Zauberwort gesprochen wird. Wenn man den Schatz heben will, so muss man dieses Zauberwort kennen, darf aber weder auf dem Wege bis zur Säule, noch während des Grabens und auf dem Rückwege ein Wort außer dem Zauberworte sprechen. Ebenso darf man sich nicht umsehen, denn wer dies tut, dem wird das Genick gebrochen.

Mit dem Schatze aber hat es eine eigentümliche Bewandnis. Vor alter Zeit, als noch die Heerstraße von Adorf über Remtengrün, Schönlinde und Landwüst nach Eger hinführte, kam einmal in der Nacht ein Reiter in das Dorf Landwüst gesprengt und begehrte einen Bauer als Führer. Sein Mantel pauschte ganz gewaltig, denn er hatte einen großen Sack mit lauter blanken Goldstücken, welche er durch Raub und Plünderung während des damals herrschenden Schwedenkriegs an sich gebracht hatte, darunter verborgen. Es fand sich ein Bauer, der ihm den Weg zeigen wollte, und beide verließen das Dorf bei dichter Finsternis. Als sie an den Ort gekommen waren,

wo die Säule stand, verbarg der Reiter sein Gold in einem Kasten und befahl dem Bauer, denselben in die Erde zu vergraben. Er sagte aber, dass Pulver und Blei darin verschlossen wären. Der Mann grub aus Leibeskräften, versenkte die Truhe und deckte sie wieder sorgfältig mit Schutt zu. Für seine Mühe erhielt er zehn Dukaten. Kaum war aber der Bauer einige Schritte von der Säule entfernt, so kam der Reiter ihm nach und erstach ihn, damit das Geheimnis mit dem Kasten niemandem bekannt würde. Der Offizier - denn ein solcher war der Reitersmann, - wurde im nahen Walde von seinen Kameraden, mit welchen er das Geld teilen sollte, erwartet. Weil er aber mit leerem Beutel kam, hängten ihn diese an den ersten besten Baum und ritten davon.

Am nächsten Tage fand eine Schar schwedischer Reiter, welche den Wald und andere zu Verstecken geeignete Plätze nach Spionen und Vagabunden durchsuchte, nicht allein den gehenkten Schwedenoffizier, sondern auch den ermordeten Bauer. Weil dieser aber zehn Dukaten in der Tasche hatte, die er vordem nicht besessen haben konnte, so sagten die Leute, er sei ein Schatzgräber gewesen, habe auch einen Griff in den Goldbehälter getan, sei aber, da er jedenfalls während der Arbeit gesprochen oder sich umgesehen habe, von einem Geiste getötet worden.

Der Schatz im Heinrichstein bei Platten.

Von Platten aus führt die Straße nach dem Orte Breitenbach. In mehreren Windungen zieht sie sich durch ein schönes, anmutendes Tal, das ein klares Gebirgswässerlein, der Breitenbach, durchfließt, in dessen Wellen die lustige Forelle ihr Wesen treibt, während in den kräftigen Fichten- und Tannenwäldchen, womit die Talwände bewachsen sind, zur Zeit des Lenzes die Vögel ihre fröhlichen Weisen erschallen lassen. Beim oberen Farbwerk gewahrt man zur Rechten einen 915 Meter hohen Felsen, den Heinrichfelsen, welcher eine prachtvolle Fernsicht gewährt. Seine Spitze trägt ein aus rohem Holz zusammengefügtes Kreuz, das wie eine schützende Wacht herabblickt in das stille, freundliche Tal. In der Umgebung des Heinrichsteines wachsen viele große und schmackhafte Heidelbeeren, was auch in früherer, längst vergangener Zeit der Fall gewesen ist.

Einst kamen an einem herrlichen Sommertage in die Nähe dieses Felsens zwei junge Mädchen aus Platten, um dort Beeren zu klauben. Unter heiteren Gesprächen wurden sie des Pflückens gar nicht müde, bis sie ihre Körbchen gehäuft voll hatten. Nun machten sie sich beide auf den Heimweg und wunderten sich sehr, als sie am Fuße des Berges eine offene Tür erblickten, welche in einen weiten Gang führte. Die Mädchen gingen beherzt hinein und fanden daselbst eine eiserne Truhe, an der ein großer, alttümlicher Schlüssel steckte. Voll Hast öffneten sie mittelst desselben die Lade und sahen, dass diese mit Gold und Silber gefüllt war. Schier geblendet von den gleißenden Schätzen, schauten die Mädchen mit verblüfftem Antlitze eins das andere an und wussten gar nicht, was sie mit dem edlen Metalle anfangen sollten. Einfältig, wie sie waren, verschlossen sie, ohne etwas von den Schätzen anzurühren, die Truhe, nahmen den

Schlüssel zu sich und liefen über Stock und Stein nach Hause, um ihren Eltern von dem reichen Funde Mitteilung zu machen. Außer sich vor Freude, eilten darauf die Väter der Mädchen zum Heinrichstein, aber der Eingang in den Felsen war nirgends mehr zu finden, auch die Mädchen suchten ihn vergebens, so sehr sie ihre Augen anstrebten. Noch lange soll der Schlüssel zur Schatztruhe auf dem Rathause in Platten aufbewahrt worden sein, doch ist er allda gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

Vor vielen, vielen Jahren ging am Karfreitag ein armes Weib, ihr Kindlein auf dem Arme tragend, in den Wald am Heinrichstein, um Reiser zu sammeln. Über ihre misslichen Verhältnisse nachdenkend, weinte sie bitterlich und meinte, ein Teil der im Felsen verborgenen Schätze genüge, mit einem Schlage ihrer Armut ein Ende zu machen. Da bemerkte sie auf einem Felsblocke des Heinrichsteines allerlei bunte Blumen. Sie schritt mit ihrem Kinde darauf zu, um für dieses einige Blümlein zum Spielen zu pflücken. Während das Weib sich dieser Beschäftigung hingab, gelangte sie plötzlich zu einer in den Felsen führenden Pforte, die sie früher niemals gesehen hatte. Höchlich überrascht, nahm sie ihr Kind, das sie auf einem grünen Platze niedergesetzt hatte, auf den Arm und trat näher zur offenen Türe, deren Schwelle sie ohne Bedenken überschritt. In dem Felsengewölbe standen Säcke, die mit Gold- und Silbererzen bis oben angefüllt waren, und ein Tisch. Auf letzteren setzte das nun sich glücklichühlende Weib das Kind und begann von den funkelnden Schätzen gierig in ihre Schürze zu raffen.

Kaum hatte sie diese voll, da erschien ein Zwerg, der sie zum schleunigen Fortgehen aufforderte. Erschrocken lief

sie dem Ausgange zu und vergaß in der Angst ihres Kindes, dessen sie sich erst im Freien erinnerte. Wohl kehrte das bestürzte Weib ungesäumt und rasch zur Öffnung zurück, allein unter Krachen hatte sich der Felsen geschlossen. Wie sehr auch die trostlose Mutter weinte und um den Verlust ihres Kindes jammerte, der Eingang war und blieb unsichtbar. Fast verzweifelt und die in ihrer Schürze befindlichen Schätze verwünschend, musste sie endlich nach Hause wanken. In ihrem unbeschreiblichen Schmerze wandte sie sich an den Geistlichen in Platten, der sie nicht nur tröstete, sondern ihr auch den Rat erteilte, im nächsten Jahre zu gleicher Stunde wieder zum Heinrichstein zu gehen. Lange, sehr lange dauerte diesmal der schwergeprüften, sorgenvollen Mutter das Jahr, bis endlich der heißersehnte Karfreitag erschien. Da ging sie, fest auf den Heiland vertrauend, der an diesem Tage für die Menschen den Kreuzestod litt, wieder zum Felsen. Und siehe da! Die Tür stand wie vor Jahresfrist offen. Mit unaussprechlicher Freude stürzte das Weib in das Gewölbe und erblickte auf dem Tische ihr mittlerweile herangewachsenes Kind frisch und gesund, einen schönen Apfel in den Händchen haltend. Seelenfroh nahm sie dasselbe, drückte es an ihr Herz und eilte, so schnell sie die Füße tragen konnten, aus dem Felsen. Die daselbst aufgespeicherten blendenden Schätzen übten diesmal keine Zauberkraft auf die Mutter aus, der ihr

Der Schatz des Seeberges.

In der Nähe des erzgebirgischen Schlosses Eisenberg erhebt sich der sogenannte Seeberg, der seinen Namen von dem großen See führt, welcher einst seinen felsigen Fuß umspülte. An diesen Berg knüpft sich die Sage, dass er eine ganze Braupfanne voll Gold in seinem Innern berge. Aber es gibt nur ein Mittel, in denselben und zu dem Schätze zu gelangen, und dies ist folgendes: Wenn der Priester am Palmsonntage die Passionsgeschichte liest, öffnet sich eine geheime Türe, durch welche man zu dem Golde gelangen kann, was jedoch bis Mittag 12 Uhr geschehen muss, da mit dem zwölften Glockenschlage die Türe wieder bis auf Jahresfrist verschwindet.

Im Jahre 1855, so erzählte ein Bauer aus jener Gegend, machte sich an dem besagten Tage ein Schneider mit noch zwei Gefährten auf den Weg nach dem Seeberge. Am Fuße desselben angelangt, eilte der Schneider voraus und bald hatte er seine schwerfälligeren Begleiter im Rücken. Er klomm von Felsen zu Felsen, durch Gesträuch und Gebüsch zum Gipfel hinan und gelangte bald auf einen grünen, baumfreien Platz, wo er seine Gefährten erwarten wollte. Allein er wurde fast starr vor Schrecken, als er in einer kolossalen Felsenwand plötzlich eine große geöffnete Türe erblickte, welche in einen langen, dunklen Gang führte. Als er seine Sinne wieder gesammelt hatte,

Der verborgene Schatz im Schlossbrunnen auf dem Purberge.

Der Purberg bei dem Dorfe Tschernowitz bei Komotau trug vor langer Zeit auf seinem altherwürdigen Haupte ein prachtvolles Schloss, von welchem nur noch einige Trümmer übrig geblieben sind. Vor seiner Zerstörung schon waren aber die Schätze, welche es in seinem Innern barg, verschwunden, Geister haben sie hinweggeräumt und bewachen sie in den unterirdischen Räumen des Berges Tag und Nacht. Wenn man sich in der Nacht dem Berge nähert, so bemerkt man über gewissen Stellen blaue Flämmchen, die aber bald wieder verschwinden. Einstmals hüteten zwei Knaben Vieh auf dem Berge und, ohne sich um dasselbe viel zu kümmern, setzten sie sich nieder und spielten, nachdem sie sich

gefundenes Kind mehr galt als alle Reichtümer der Erde. Ein andermal erblickte ein armer, tugendhafter Mann aus Platten, der einstmals in dem Walde beim Heinrichstein Holz sammelte, ganz unerwartet vor sich ein Licht, das sich am Boden fortbewegte. Er ging ihm nach und gewährte eine große, offene Truhe aus Eisen, in welcher Gold- und Silbermünzen aller Art angehäuft waren. Da er mit den Händen die Lade nicht fortzuschaffen im Stande war, zog er den Schlüssel ab, deckte, damit niemand anders den Schatz finde, denselben mit Reisig zu und eilte beflügelten Schrittes heim, um einen Schiebkarren zu holen. Als der Mann an Ort und Stelle zurückgekehrt war, fand er zwar das Reisig, aber zu seiner Bestürzung war die Geldtruhe spurlos verschwunden. Hätte er, statt die Lade mit Reisig zu bedecken, ein Halstuch auf den Schatz geworfen, so wäre dieser gebannt gewesen.

Schon mancher, der den Schatz heben wollte, wurde von der wilden Jagd arg bestraft, welche um den Heinrichstein ihr Unwesen treibt. Der Vorwitzige verfiel in eine schwere Krankheit oder starb sogar an den Folgen des Schreckens. Die wilde Jagd sollen Reiter sein, welche in der Luft dahin brausen. Viele Holzleute wollen in der Nähe des Heinrichsteines Hundegebell, Hörnerblasen, lautes Hallo und Peitschenknallen vernommen haben, was von der wilden Jagd herrührt.

konnte er deutlich Stöhnen, Bitten und Flehen um Befreiung aus dem Innern des Berges vernehmen, er besann sich nicht lange, merkte sich die umstehenden Bäume wohl und lief in aller Eile zurück, um seine Kameraden zu holen. Diese waren jedoch noch weit zurück, und als er sie endlich erreicht, hörte er auch schon den zwölften Glockenschlag und zugleich einen furchtbaren Donnerschlag vom Berge her, dass alle drei dem Herannahen ihres letzten Stündleins schaudernd entgegensahen. Da aber der Himmel sonst ganz heiter war, auch die Natur vollkommen ruhig sich zeigte, ließen sich die beiden andern endlich bewegen, mit dem Schneider an die bezeichnete Stelle zurückzukehren. Dort angekommen, fanden sie jedoch statt der erwarteten Türe nur die hochragende starre Felsenwand, die sie von früher her wohl kannten, von einer zu den Schätzen führenden Öffnung war keine Spur zu sehen. Dieser tragische Anblick versetzte nun den armen Schneider in ein abermaliges Erstarren, indem er das schon sicher gewählte Glück mit einem Schlage vernichtet sah.

Ob seit jener Zeit wieder irgend ein schatzsüchtiges Menschenkind den Versuch gemacht hat, dem Seeberge seine Schätze abzugewinnen, hat man nicht erfahren.

vorher der Stiefeln entledigt hatten. Bald aber kamen sie miteinander in Streit. Der eine Knabe nahm jetzt den Stiefel von seinem Kameraden und warf ihn aus Bosheit in den Schlossbrunnen. Was war jetzt zu tun? Den Stiefel wollte und musste der Beschädigte haben. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als in den Brunnen zu steigen und den Stiefel zu holen. Gedacht, getan. Er hatte aber noch nicht den Wasserspiegel erreicht, als er zu seiner Rechten einen Gang gewährte, in dessen Wölbung ein alter, stämmiger, weißbärtiger Mann stand, der Knabe erschrak, fasste sich aber sogleich und klagte dem Greise seine Not. Dieser gab dem Knaben den Stiefel aus Mitleid zurück, der Knabe dankte, kletterte zurück und kam glücklich wieder

oben an. Aber welches Entsetzen! Der Stiefel war schwer wie Blei! Er sah hinein und bemerkte einen großen Goldklumpen. Sobald der andere Knabe dieses sah, erwachte in ihm der Neid und die Habgier, und um sich ebenfalls einen solchen Schatz zu holen, stieg er auch in den Brunnen hinab, kam aber nie mehr zum Vorschein. Ein armer Mann, dessen Weib schwer krank darnieder lag und der überdies noch drei unmündige Kinder zu versorgen hatte, beschäftigte sich, um nur das tägliche Brot zu verdienen, mit dem Sammeln von Hadern und Papierabfällen, um sie dann zu verkaufen. Einmal, am Karfreitage, ging er an sein armseliges Tagewerk, hatte aber zu seinem großen Leide nichts von seinen gesammelten Effekten verkauft. Betrübte darüber, mit

Der beschriebene Schatz des Hohen Steins.

Ein Weib, welches mit einer Gefährtin am Hohen Steine Holz sammelte, sah plötzlich, als sie sich aus ihrer gebückten Stellung aufrichtete, einen großen Haufen Gold vor sich, über dem ein zuckendes Flämmchen schwebte. Überrascht und erstaunt betrachtete sie mit gierigen Blicken das glänzende Metall und rief laut ihrer entfernten Gefährtin zu. „Komm doch schnell hierher und

Die Schätze bei der Prokopikirche in Graupen.

Die Sage weiß von großen Schätzen zu erzählen, welche neben und unter der Prokopikirche in Graupen verborgen liegen. Sie sollen in Kriegszeiten eingegraben worden sein. Vor Jahren pflügte auf dem nahen Felde ein Landmann, plötzlich sah er einen elegant gekleideten jungen Mann vor sich stehen, der bald ein Gespräch mit ihm anknüpfte und sich eingehend um seine Verhältnisse erkundigte. Der Mann klagte über die schweren Zeiten, über harte Arbeit und schmalen Verdienst. „Ei was,“ rief der rätselhafte Fremde aus, „da ist euch bald geholfen, geht nur auf den Friedhof der Prokopikirche, dort werdet Ihr knapp an der Friedhofmauer auf einem Grabhügel ein weißes Tuch erblicken. An dieser Stelle müsst Ihr so lange graben, bis Geld zum Vorschein kommt. Finden müsst Ihr es sicher, die Tiere dürft Ihr aber unter keiner Bedingung auf den Friedhof führen.“ Darauf verschwand der Jüngling. Der Bauer zog noch einige Furchen, bis die Turmuhr die zwölfte Mittagsstunde ankündigte. Er wollte aber seine Ochsen nicht allein lassen und dachte bei sich. Der

Das Aberthamer „Fels‘l.“

Nördlich von Abertham, dort, wo fruchtbarer Ackerboden und ein ziemlich ausgedehntes Torfmoor sich scheiden, erhebt sich eine eigentümliche Felspartie, im Volksmunde „das Fels‘l“ genannt. Der Sage zufolge sind diese Felsen eine Burgruine, in deren Innerem große Schätze an Gold- und Silbermünzen, Edelsteinen und Perlen verzaubert liegen. Der Zutritt zu denselben soll sich während der

Der Silbermann bei Pürstein.

In der Gegend des Pürsteins befindet sich Silbererz in der Gestalt eines Mannes, dessen Körper im Buchwald ruht, dessen Füße nach Joachimsthal und dessen einer Arm nach Sachsen hinausragt, während der andere Arm im Tunnelberge liegt.

Der Schatz des Tschinnersteins bei Brandau.

Geht man von Brandau auf dem Fahrwege über den „Hof“ hinaus in den Wald, so findet man links leicht einen nicht zu großen schräg liegenden Stein, über den die Kinder oft herabrutschen oder „tschinnern.“ Dieser Stein soll den

Tränen in den Augen, kam er an dem Purberge vorüber und dachte darüber nach, wovon er mit seinem Weibe und seinen hungrigen Kindern heute und morgen leben werde. Wie er so in Gedanken weiter geht, sieht er plötzlich einen alten Mann, der ihn fragt, worüber er so betrübt sei. Der Hadersammler erzählte ihm ganz aufrichtig seinen Kummer und sprach ihn zuletzt um ein Almosen an. Der alte Mann aber antwortete: „Geld habe ich zwar keines, aber gehe nur nach Hause, dort wird dir schon geholfen werden.“ Der arme Mann glaubte seinen Worten, und zu Hause angelangt, schüttete er seinen Korb mit dem Papier und den Hadern aus und entdeckte zu seinem größten Erstaunen am Boden des Korbes einen großen Goldklumpen. Von nun an war er ein wohlhabender Mann.

helf mir den großen Schatz in meinen Korb raffen, welcher hier liegt!“ Kaum waren diese Worte ihrem Munde entflohen, als unter zischendem Geräusche der Schatz verschwand, und die Gerufene, welche eiligen Laufes herbeigekommen war, schalt jetzt ihre Genossin tüchtig aus, weil sie so unbedachtsam den Schatz beschrien und ihn so zum Verschwinden gebracht habe.

Jüngling ist ja nicht da und weiß nichts davon, wenn ich sie mitnehme, zudem postiere ich sie ja ohnehin nur am Eingange. Gesagt, getan, er betrat den Friedhof und bald war auch das bezeichnete Grab gefunden. Nun ging rasch an die Arbeit und, o Wunder! Mit einem Male blenden glänzende Goldstücke, die eine große, geöffnete Kiste füllen, seine Augen. Er will darnach greifen, da tritt ein nebelhaftes, graues Männchen dazwischen, schlägt mit Gewalt den Deckel wieder zu und deutet mit wilder Gebärde dem Manne an, er möge sich mit seinem Gespanne gleich von hier entfernen und den heiligen Ort nicht ferner entweihen. Kaum war er mit den Tieren draußen, so schlossen sich auch die beiden Torflügel mit solcher Wucht, dass ihm der Schlag durch Mark und Bein ging. Das schlaue Bäuerlein ließ sich indes durch diesen fruchtlosen Versuch nicht abschrecken, ging später wieder auf den Friedhof und grub aus Leibeskräften an jener Stelle, aber die Kiste mit den Goldstücken hat er nicht wieder gesehen.

Christmette und der Passion am Karfreitage öffnen. Aber schon mancher, der die vermeintlichen Schätze an genannten Tagen heben wollte, holte sich durch das lange und vergebliche Zuwarten bei stürmischem Wetter nicht unbedeutende Krankheiten. Bis in die dreißiger Jahre machten Personen, deren Söhne heute noch leben, den Versuch, der Schätze habhaft zu werden.

Auf Grund dieser Sage bildete sich 1870 eine Gesellschaft mit 128 Anteilen, die den alten Silberberg beim Friedhof wieder aufmachte. Die dabei aufgefundenen alten Gänge sind verfallen, sollen sich aber ununterbrochen bis gegen Joachimsthal ziehen, so dass der Sage nach ein Arbeiter von hier den andern von dort rufen konnte.

Eingang in eine reiche Schatzkammer verschließen, und Sonntagskinder können dort am Ostermontage um 12 Uhr ein Schloss sehen und den Schatz heben, wenn es ihnen gelingt, schnell die Tür des Schlosses zu erreichen. Doch

schnell müssen sie sein, da das Schloss gewöhnlich entflieht und den habgierigen Schatzjäger irre führt.

Einige Frauen rupften in der Nähe des Tschinnersteins Moos und hatten ihre Körbe auf den Stein gestellt. Als sie dieselben um 12 Uhr holen wollten, um das Moos nach Hause zu tragen, waren sie verschwunden. Schreiend entfernten sich die Frauen, bis auf eine, die nach einer

halben Stunde ihren Korb wiederfand, den Boden mit Gold bedeckt.

Ein Knabe hütete am Tschinnerstein. Da scharfte eine Kuh einen Topf von Silbergeld heraus, das er seinem Vater gab. Wenn das Geld auch nicht mehr gangbar war, so wurde dieser doch dadurch reich, indem er es verkaufte.

Der Schatz des Braunsteins bei Joachimsthal.

Ein Hirtenjunge aus der Petermühle weidete einmal in der Nähe des Braunsteins sein Vieh. Da sah er plötzlich, als er den Berg hinanstieg, eine offene Tür, die er sonst nie bemerkt hatte. Unwillkürlich trieb ihn eine innere Stimme an, in das Gewölbe hineinzugehen. Dasselbst erblickte er eine Kiste mit großen Schätzen. Davon nahm er so viel, als seine Taschen fassen konnten, und ging vergnügt zu seiner Viehherde zurück. Zu Hause angekommen, versteckte er das Geld in seinem Koffer. Aber trotz aller Vorsicht hörte die Magd das Klingen der Münzen und zeigte dies ihrem Herrn, dem alten Mühlpeter, an, der den Jungen wegen des Geldes zur Rede stellte. Derselbe erzählte nun das wunderbare Ereignis und versprach seinem Herrn den Eingang zu den unermesslichen Schätzen zu zeigen. Als jedoch beide am nächsten Tage zum Braunsteine kamen, war zu ihrer höchst unliebsamen Überraschung das Felsentor unsichtbar. Der Mühlpeter kaufte bald darnach dem Hirtenjungen ein neues Gewand, gab ihm das größte Goldstück und schickte ihn in die Fremde. Das übrige Geld behielt er für sich und ward, freilich auf ungerechte Weise, ein reicher Mann.

Ein anderer Hirtenjunge, der gleichfalls am Fuße des Braunsteins hütete, sah eines Tages eine Menge kleiner, buntgefärbter Leinwandfleckchen auf der Erde liegen. Um den Kindern seines Herrn bei seiner Heimkehr eine Freude zu bereiten, suchte er die schönsten Flecke aus

und steckte sie in seine Hirtentasche. Um die Mittagsstunde trieb er seine Viehherde nach Hause. Als er diese im Stalle versorgt hatte, ging er in die Stube und wollte die mitgebrachten Geschenke verteilen. Er griff in die Tasche, doch siehe! Statt der bunten Flecklein zog er lauter funkelnde Goldstücke heraus. Darob herrschte unbeschreibliche Freude im ganzen Hause. Nur der geldgierige Herr gab sich mit dem erhaltenen Gelde nicht zufrieden, sondern schickte den Jungen eiligst zurück, damit er alle Leinwandflecke sammle und heimbringe. Als derselbe fast atemlos zur Fundstelle kam und mit einem Male ein Zwerg vor ihm stand, stiegen ihm vor Furcht die Haare zu Berge, und kein Wort kam über seine Zunge. Doch das Männlein, das die Ursache seines Kommens wusste, sprach zornentbrannt zu dem Jungen: „Du bist zwar unschuldig, aber Dein habsüchtiger und ungenügsamer Herr hat Dich hierher geschickt, um den ganzen Schatz zu gewinnen. Dafür soll er hart gestraft werden, er soll - verarmen!“ Hierauf verschwand der Zwerg. Vor Angst und Schrecken eilte der arme Hirtenjunge dick und dünn heim, erzählte das eben Geschehene und starb bald darauf. Auch des Zwergleins Prophezeiung ging buchstäblich in Erfüllung, denn der Herr des Jungen kam an den Bettelstab. So muss gar oft der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden.

Der erlöste Herr auf dem Braunsteine bei Joachimsthal.

Geht der Wanderer von Schlackenwerth durch das enge, anmutige Weseritztal nach Joachimsthal, und klettert er, bei der sogenannten Petermühle (Schöffl-Mühle) angekommen, zur Rechten am reichbewaldeten Bergabhänge empor, so gelangt er zum Braunstein, einem Bergkegel, welcher vor einigen Jahren mit Wald gekrönt war, jetzt aber nahezu gänzlich abgeholzt ist. - Auf dem Braunsteine stand, wie der Volksmund erzählt, in uralten Zeiten ein Schloss, dessen Nähe jeder Umwohner scheute. Obgleich es unbewohnt war, sah man doch in stürmischen, finstern Nächten die Fenster des Schlosses prachtvoll beleuchtet, und mancher Pilgrim, der dasselbe aus Neugierde betrat, kehrte nicht mehr zurück. - Trotz alledem schlug einmal ein herzhafter Handwerksbursche alle Warnungen in den Wind und lenkte eines Abends, als die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, seine Schritte dem gefürchteten Schlosse zu, um dort zu übernachten. Ringsumher herrschte tiefes Schweigen. Er stieg die Treppe empor, schritt durch das hohe Portal ungehindert fürbass und gelangte in einen geräumigen, tageshell erleuchteten Saal, in welchem eine lange Tafel stand. An dieser nahm er Platz und verfiel allmählich gegen seinen Willen in einen festen Schlaf. Um die Mitternachtsstunde aber weckte den Handwerksburschen ein heftiges Klopfen. Er erwachte und erstaunte, dass die Tafel gedeckt und mit Speisen und Getränken in Fülle beladen war. Da öffnete sich plötzlich die Tür, und in den Saal trat ein graubärtiger Greis, dem seine Familie folgte. Nachdem die Angekommenen sich an die Tafel gesetzt hatten, unterbrach der Alte das Stillschweigen, indem er

sagte: „Willkommen, Fremdling, in meinen Hallen! Hier hast du Speise und Trank im Überfluss, iss und trink, was Dir beliebt!“ Darnach wollte er ohne weiteres die Mahlzeit einnehmen, doch der Wandersmann sprang im Nu von seinem Sitze auf, gab dem Greise einen derben Backenstreich und rief: „Beten muss man, bevor man isst!“ - Diesen Worten folgte ein furchtbarer Donnerschlag, worauf der Alte sagte: „Habe Dank, braver Geselle, du hast durch Deine Frömmigkeit mich und die Meinen erlöst! Vernimm in Kürze meinen Lebenswandel! Mein Vater war ein mächtiger Ritter, meine Mutter eine gute und fromme Frau. Als einziger Sohn war ich der Eltern Stolz und wurde mit größter Liebe und Sorgfalt erzogen, allein ich bereitete denselben für ihre Mühen und Opfer nur unsägliches Herzeleid. Denn am Gebete fand ich keinen Gefallen, verhöhnte alles, was dem Menschen heilig und ehrwürdig sein muss, und sank in meiner Verblendung immer tiefer und tiefer. Zuletzt zog ich als Familienvater Frau und Kinder mit ins Verderben. Aber Gottes gerechtes Strafgericht ereilte uns bald. Eins nach dem andern starb und wurde in dieses Schloss entrückt mit der Bestimmung, hier so lange zu hausen, bis ein frommer Mensch uns erlösen würde. Viele kamen schon vor dir, allein da sie unlauteren Herzens waren, fanden sie insgesamt ihren Tod. Auch dich hätte ein gleiches Los getroffen, wenn du nicht gottesfürchtig gewesen wärest. Du kannst dir nicht denken, welche Angst mich befiel, als ich dich versuchte. Hättest du die Probe nicht bestanden, so müssten wir noch länger in diesen Räumen verwünscht umherwandeln. Jetzt komm´ und folge mir!“ Der

Handwerksbursche willfahrte dieser Aufforderung und so führte ihn der Greis abwärts in einen weiten Gang, wo dem Eintretenden Kessel mit Gold und Silber entgegenblinkten. „Nimm von diesen Schätzen,“ hub der Alte an, „so viel Du tragen kannst, lass jedoch davon eine Kapelle erbauen, und gib den Armen und Notleidenden

reichliche Almosen.“ Nach diesen Worten verschwand er. – Der Fremdling tat, wie ihm geheißen, und verließ ungesäumt das Schloss, das schon längst von der Bergeshöhe in Staub gesunken ist. Er erfüllte aber auch aufs Gewissenhafteste des Greises Begehren und blieb glücklich sein Leben lang.

Die Schätze im Hausberge bei Graslitz.

In der Umgegend von Graslitz erhebt sich der Hausberg, von welchem viele Sagen erzählt werden. Früher sollen darauf die Überreste einer Burg gesehen worden sein, sie wurden aber zum Baue einer großen Fabrik verwendet. Einem Weibe träumte einmal, sie solle in den Hausberg gehen, dort würde ihr ein schwarzes Zicklein mit feurigen Augen begegnen, dem solle sie folgen. Als sie erwachte, erzählte sie den Traum ihrem Manne, dieser aber ärgerte sich darüber und verbot ihr zu gehen. Da ihr aber in der zweiten und dritten Nacht das nämliche träumte, ging sie doch auf den Berg. Und wirklich, dort kam ihr ein schwarzes Zicklein entgegen, das hatte feurige Augen

und meckerte ihr freundlich zu. Sie folgte dem Zicklein und kam in eine Höhle, wo das Zicklein verschwand. In der Höhle aber erblickte sie eine schöne Jungfrau, die winkte ihr zu und füllte ihr die Schürze mit den Steinen, die neben ihr lagen. Hierauf entfernte sich das Weib und als sie heimkam, hatte sie goldene Münzen in der Schürze. Der Berg soll sich regelmäßig am Karfreitage während der Passion öffnen. Eine Mutter, die zu dieser Zeit eindrang und von den Schätzen, die darin ausgespeichert sind, nahm, vergaß ihr Kind darin, fand es aber nach einem Jahre unversehrt wieder, von einer Jungfrau behütet.

Der Schatz zu Joachimsthal.

Im nördlichen Stadtteile von Joachimsthal, im sogenannten Oberthal, stand vor Jahren hart an der Gartenmauer, welche sich rückwärts des Hauses Nr. 106 befindet, ein stark gewachsener Holunderstrauch. Da die Wurzeln desselben immer tiefer in die ohnedies sehr schadhafte Mauer eindringen, war diese dem Einsturze nahe, deshalb schickten sich die beiden Nachbarn Anton und Franz an, die Mauer abzutragen. In der Mitte derselben fanden sie beim Abräumen einen irdenen Topf mit Kirschkernen, von denen jeder eine kleine Öffnung hatte, als ob er von einem Käfer angebohrt worden wäre. Einer der Nachbarn nahm den Topf und schleuderte ihn an einen Stein, so dass die Scherben und Kirschkerne auf ein Häufchen zusammenfielen. Dies geschah um die Mittagsstunde, als auf dem nahen Kirchturme die Glocke ertönte. – Die beiden Männer begaben sich hierauf nach Hause, um ihr Mahl einzunehmen, und erzählten ihren Angehörigen von dem Funde im Garten. Diese gingen, von Neugierde gequält, sogleich an Ort und Stelle, um den merkwürdigen Fund zu betrachten, allein weder ein Scherben noch ein Kirschkern war zu finden. Auch die Nachbarn, die mit Eifer an der Abtragung der Gartenmauer fortarbeiteten, sahen nicht die geringste Spur von dem früher verschmähten Funde, der ein großer Schatz gewesen sein soll.

Bald darauf ging Elisabeth, die Wirtschafterin des Besitzers jenes Hauses, während des Abendlätens nach dem Hintergebäude, wo eine Falltür in den Keller führte, und bemerkte darauf ein Häufchen glühender Kohlen. Bestürzt eilte sie zu ihrem Herrn und fragte ihn, ob er auf

die Kellertür Asche geschüttet habe, was er mit Entschiedenheit verneinte. Um sich aber zu überzeugen, liefen beide zur Falltür, das Gluthäufchen jedoch war verschwunden.

Über der Gasse, dem oben bezeichneten Hause gegenüber, befand sich zwischen zwei Häusern ein überaus schmaler, freier Raum, wo viel Stroh- und Heugesäme abgelagert war. Daselbst fand ein Mann, der mit der Säuberung des Platzes beschäftigt war, ein schweres eisernes Kistchen und stieg mit seinem Funde, um ihn in Sicherheit zu bringen, auf die Leiter, die er zur leichteren Vollführung seiner Arbeit angelegt hatte. Als er mitten auf der Leiter stand, hörte er plötzlich seine Frau ängstlich rufen: „Hans, komm´ herauf, das Kind hat´s Bein gebrochen!“ Vor Schrecken ließ er das Kistchen fallen und lief in die Stube, in welcher die Frau das lächelnde Kind in der Wiege schaukelte. Seine Verwunderung steigerte sich, als er erfuhr, dass seine Frau ihn gar nicht gerufen habe. Nachdem Hans den Vorfall seinem Weibe erzählt hatte, eilte er nach dem Orte zurück, um das in seiner Bestürzung weggeworfene Kistchen zu holen, welches er jedoch trotz allen Suchens nicht wiederfand.

Glücklicher war ein anderer Nachbar, der in späteren Jahren vor seinem Hause ein glühendes Kohlenhäufchen sah. Er nahm eine Schürze und deckte dasselbe vorsichtig zu. Dann ging er in sein Haus, holte ein Gefäß, in welches er das Häufchen schüttete, und trug es in den Keller. Des andern Tages sah er nach und siehe! Aus den Kohlen waren lauter blanke Goldstücke geworden.

100 Jahre Neudeker Kino

Text: Pavel Andrš in „Krušohorský Herzgebirge Luft“, April 2020. Aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm. Fotos: Archiv des Autors, Neudeker Kino heute – Bild Josef Grimm

Am 26. April 1920 fand die erste Filmvorführung im Neudeker Kino statt, welches bis heute besteht.

In den Jahren 1911 – 1914 betrieben die zwei Inhaber des Hotels Herrenhaus ein „kinematographisches Unternehmen“. Angesichts der Kriegsereignisse und weil die Lizenz nicht erneuert wurde, konnte es danach nur als so genanntes Wanderkino fortgeführt werden. Nach dem Ende des Krieges wurde im Herbst 1918 die Erneuerung der Lizenz beantragt. Die Stadt Neudek erhielt diese durch den Erlass der politischen Landesverwaltung Prag am 26.

März 1920 und sodann gewährleistete sie den Betrieb des Kinos zusammen mit der Vereinigung der Kriegsversehrten. Mit der Besitzerin des Hotels Herrenhaus vereinbarte man die Überlassung des Saales und vom früheren Betriebsleiter des Kinos, dem Fotografen Franz Köstler, erwarb die Stadt den Projektionsapparat samt allem Zubehör für 22.000 Kronen. Ein künstlerischer Leiter wurde eingestellt, eine Person zum Bedienen des Kinoapparates, ein Kassierer und ein Platzanweiser; alle waren Kriegsversehrte. Am 26.



Ansichtskarte von Neudek um 1900 mit dem Hotel Herrenhaus



Das Kino vor dem Umbau von Fassade und Dache



Marktplatz mit Hotel Herrenhaus in der Bildmitte



Das Neudeker Kino heute - Bild Josef Grimm



Einladung zum Costümball im Hotel Herrenhaus 1900

April 1920 begann im Erzgebirgskino, wie das Kino genannt wurde, die Vorführung von Filmen. Der erste Film war das deutsche Drama „Der Seelenverkäufer“ aus dem Jahr 1919. Vom April bis Dezember 1920 betrug der Nettoerlös aus den Filmvorführungen mehr als 8 000,- Kronen. Im Jahr 1922 wurde die inzwischen veraltete technische Ausrüstung erneuert und die Stadt investierte in die Renovierung des Saales und der Bühne. Dadurch waren es im Jahr 1927 schon 76 000 Besucher. Ein Jahr später kamen 97 150 Besucher zu 432 Filmvorführungen. Das Kino hatte damals 278 Plätze. Aufgrund der starken Zunahme der Besucherzahl, der veralteten Einrichtung und der Beliebtheit des Kinos erwog man Ende der Zwanzigerjahre den Neubau eines Kinos an der Stelle, wo sich heute das Postamt befindet (Hausnr. 972). Es war als Anbau geplant an den beabsichtigten Bau eines sozialdemokratischen Volkshauses und sollte 600 – 700 Sitzplätze umfassen. Leider wurde infolge der

Weltwirtschaftskrise der Dreißigerjahre nichts aus den Plänen. Das Kino wurde nicht Bestandteil des Volkshauses, das 1932 fertiggestellt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg diente das Kinogebäude der Gastfreundschaft und für Filmproduktionen. Am 9. September wurde dort der erste tschechische Film „Rukavička“ (Der Handschuh) vorgeführt. Das örtliche Kino erfreute sich fortan großer Beliebtheit. Ältere Zeitgenossen erinnern sich sicher, dass sie damals hierher in die Schulkantine des Rudolf Horáček kamen. In diesen Räumen befindet sich jetzt das Kinocafé, wo die Stadtratssitzungen und kulturelle Aktivitäten stattfinden. Ab dem 25. Dezember 1959 begann das Kino, Breitwandfilme vorzuführen. Die Premiere war der Puppentrickfilm „Sommernachtsraum“ unter der Regie von Jiří Trnka. Ende der Siebzigerjahre wurde der bauliche Verfall des „Kino der Grenzwache“, wie es offiziell hieß, offenkundig. Es bedurfte einer grundlegenden Instandsetzung. Nach einer langjährigen Unterbrechung ab dem November 1979, als der große Saal geschlossen wurde und ab November 1983, als das Kinocafé geschlossen wurde, begann der Kinobetrieb wieder im Jahr 1987. Am 29. Mai dieses Jahres wurde das renovierte Kino wieder seiner Bestimmung übergeben. Das Interieur hatte Ing. arch. Erika Drkalová aus Prag entworfen, die künstlerischen Keramikelemente fertigte Anna Šajnerová aus Prag. Die Hauptarbeiten führte das Kreisbauunternehmen Karlsbad aus. In den großen Saal mit 248 Sitzplätzen und in das Kinocafé wurden neueste Geräte installiert. Der Umbau kostete 4,5 Millionen Kronen (damals ca. 300.000 DM). Im Jahr 1999 wurde in den Räumen der früheren Garderobe das städtische Infozentrum eingerichtet.

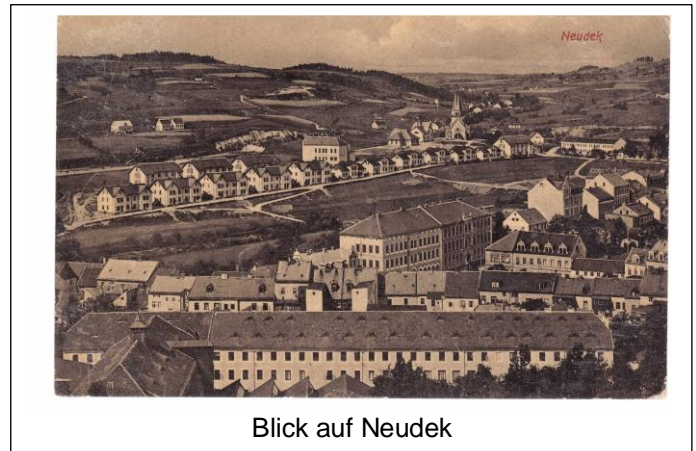
Epidemien - Die Spanische Grippe

Text: Pavel Andrš in Krušohorský Herzgebirge Luft, April 2020. Aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm.

Bild: Blick auf Neudek, in der Bildmitte die frühere Lahusen-Straße mit 12 Wohnhäusern, jetzt Hus-Straße Bildquelle: Archiv des Autors

Man könnte meinen, dass Epidemien im 20. Jahrhundert verschwunden waren. Das Gegenteil ist der Fall. Während im 1. Weltkrieg 30 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern und im Hinterland starben, könnten bis zu 100 Millionen Menschen Opfer der Spanischen Grippe geworden sein.

Die Spanische Grippe war in den Jahren 1918 – 1920 eine weltweite Grippe-Pandemie, deren Opfer auf 17 – 100 Millionen Menschen geschätzt werden. Spanien war weder das am meisten betroffene Land der Welt, noch brach hier die Seuche aus. Die Epidemie wurde Spanische Grippe genannt, weil das neutrale Spanien die Berichte über die Ausbreitung der Krankheit nicht zensierte wie andere Länder. Einer der drei Ausbruchsorte könnte die Westfront im 1. Weltkrieg gewesen sein, vor allem das britische Militärlazarett in der französischen Stadt Étables, wo das Virus von Geflügel über Schweine auf die Soldaten gelangen konnte. Ein anderer Entstehungsort könnten die Vereinigten Staaten oder China gewesen sein, von wo sich die Grippe mit den Soldaten über die Vereinigten Staaten nach Europa ausbreitete. Es wird berichtet, dass in den Böhmischen Ländern die Zahl der Toten als Folge der Spanischen Grippe in den Jahren 1918 – 1920 zwischen 46 und 80 Tausend Zivilisten und Soldaten betrug. Auch Neudek konnte sich dieser Pandemie nicht entziehen. In Neudek selbst wurde vermutlich der erste Todesfall am 1. September 1918 verzeichnet,



Blick auf Neudek

als Maria Fuchs im Alter von 55 Jahren starb. In den nächsten 2 Jahren starben in der Stadt mindestens 65 Menschen, 61 davon vom September bis Dezember 1918. Bezogen auf die damalige Einwohnerzahl von 7 000 waren es weniger als 1 %. Die gesamte Mortalität der Pandemie wird auf 3 – 5 % geschätzt. Im Jahr 1918 war die Spanische Grippe die zweithäufigste Todesursache in Abertham. Von den 141 Todesfällen starben 39 Personen durch Hunger und 35 an der Spanischen Grippe. Ein Jahr später sank die Zahl der Toten infolge der Spanischen Grippe auf 5. Im ganzen Kreis Neudek lag die Zahl der Toten infolge der Spanischen Grippe zwischen 300 und 500 Personen. Das ganze Ausmaß der Opfer könnte sicher durch weiteres Studium von Archivmaterial, besonders der Matrikelbücher ermittelt werden.

Sudetendeutsche in Bayern - Königin der Oblaten

Im Viehwaggon über die Grenze - im Gepäck nur ihr Baby und ein Backeisen: Marlene Wetzels-Hackspacher kam 1946 als Heimatvertriebene in Schwaben an. Heute ist sie erfolgreiche Unternehmerin und Paradebeispiel für eine gelungene Integration.

Von Stefan Mayr (2013)

Marlene Wetzels-Hackspacher legt zärtlich ihre Hand auf das alte Backeisen. Liebevoll lächelnd streichelt sie das längst ausrangierte Werkzeug, als wäre es ihr Kind. Eine Geste, die schnell verständlich wird, wenn die 90-Jährige von ihrer Vertreibung aus dem Sudetenland im Jahre 1946 erzählt. „Ich habe das Eisen im Kinderwagen unter meiner Tochter Marlies versteckt“, berichtet die Konditor-Meisterin. „Wenn die Tschechen den Schmuggel entdeckt hätten, hätten sie mich sofort aussortiert und ins Lager gesperrt.“

Nach vier tägiger Irrfahrt im Viehwaggon kam sie im Januar 1946 im schwäbischen Dorf Zöschingen an. Ohne

Ehemann, ohne Geld, ohne irgendwas. Nur mit einer Tochter und einem Waffeleisen. Später war sie Stadt- und Kreisrätin, heute ist sie Trägerin des Bayerischen Verdienstordens, Ehrenbürgerin von Dillingen und die „Oblaten- und Waffelkönigin“. Ihr Aufstieg vom alleinerziehenden Flüchtling zur angesehenen Unternehmerin ist ein spannendes Stück deutscher Zeitgeschichte und ein Paradebeispiel für die gelungene Integration des sogenannten „vierten bayerischen Stammes“.

Die Wetzels Oblaten- und Waffeln GmbH beschäftigt heute knapp 50 Mitarbeiter, 39 davon sind Frauen. Der

Jahresumsatz liegt bei vier Millionen Euro. „Wenn es so weitergeht, schreiben wir heuer ein Rekordjahr“, sagt Geschäftsführer Hans Hackspacher, der Sohn der Firmengründerin. Pro Tag produziert die Fabrik bis zu 50.000 Exemplare des hauchdünnen Backwerks mit dem Namen „Original Karlsbader Oblaten“. Dass diese ausgerechnet aus dem schwäbischen Städtchen Dillingen kommen, das 300 Kilometer vom tschechischen Karlsbad entfernt liegt, ist der resoluten Backeisen-Schmugglerin zu verdanken. „Wenn wir damals die Karlsbader Oblaten nicht produziert hätten, wären sie heute tot“, sagt die Senior-Chefin.

„Meine Tochter hat ihren Vater nie gesehen.“

Nach dem Krieg war es nicht einfach, die Produktion aufrecht zu erhalten - erstens war es schwierig, die Zutaten aufzutreiben. Zweitens hatten die Leute kaum Geld für Süßigkeiten. Dennoch gelang es Marlene Wetzels-Hackspacher, ihre Firma aufzubauen.

„Wir mussten von einem Tag auf den anderen unser Haus verlassen“, erzählt sie. „Wir wurden in einen Viehwagen geschoben und niemand wusste, wohin die Fahrt geht.“ Ihre Großmutter überlebte die Odyssee nicht. Sie fiel ins Koma, wurde auf einem Bahnhof aus dem Wagen gehievt und ins Lazarett gebracht. Dort starb sie. „Wir haben sie unterwegs einfach verloren“, sagt Wetzels-Hackspacher.

Mit ihrem Ehemann, dem Kampfflieger Rudi Wetzels, hatte sie ausgemacht, dass sie sich nach dem Krieg bei seinen Eltern in Zöschingen bei Dillingen treffen. Als sie acht Monate nach Kriegsende dort ankam, erfuhr sie als allererstes, dass ihr Ehemann in den letzten Kriegstagen von italienischen Partisanen erschossen worden war. „Meine Schwiegermutter und ich schrien vor Schmerz“, erzählt sie. „Meine Tochter hat ihren Vater nie gesehen.“ Die 23-jährige Witwe kam auf dem Bauernhof ihrer Schwiegereltern unter. Sie bekam keine Witwenrente und musste ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. „Am dritten Tag hab ich gesagt, ich hab ein Backeisen dabei.“ Die Begeisterung über dieses Mitbringsel hielt sich in ihrer neuen Heimat allerdings sehr in Grenzen. „Am Anfang haben die Leute gesagt, mei, was will denn die Frau mit ihrem Kind und ihren Oblaten“, berichtet sie. „Die braucht doch hier kein Mensch.“ Sie war dickschädelig genug, um es dennoch zu versuchen. „Die Leute haben gesagt, wir spinnen, in Schwaben mit Karlsbader Oblaten anzufangen.“ Die ersten Teile hat sie an andere Bauern verschenkt. „Denen hat das geschmeckt und sie wollten mehr.“ So ging es los.

Nie zurück nach Schönbrunn

1948 machte sie als erste Frau in Bayern den Meisterbrief als Konditorin. Sie heiratete den Kaufmann Hans Hackspacher, mit ihm baute sie in Dillingen die Firma auf. „Wir mussten jedem einzelnen erklären, was Karlsbader Oblaten sind“, berichtet sie. Der Legende nach wurden die Oblaten von Reichenberger Mönchen erfunden. Angeblich verfeinerten sie in der Fastenzeit ihre Hostien mit süßem Aufstrich - den Deckel machten sie vermutlich drauf, damit die Sünde vom Himmel aus nicht gesehen werden kann. Tatsache ist, dass die Oblaten in den Kurbädern

Marienbad und Karlsbad von Konditoren an die wohlhabenden Kurgäste verkauft wurden. Sie genossen das feine Backwerk aus Mehl, Butter, Zucker, Vanille, gerösteten Mandeln und Haselnüssen. Der Clou ist: Kaum ist die Waffel mit dem süßen Aufstrich und dem Deckel versehen, wird die tellergroße Oblate nochmals gebacken. „Dabei entsteht der charakteristische Karamellgeschmack“, sagt Hans Hackspacher junior.

Im Nachkriegs-Bayern waren diese wenige Millimeter hohen Kunstwerke zunächst allenfalls in der Oberschicht bekannt. Bis sich die Hackspachers auf die Socken machten: Sie klapperte alle Konditoren und Cafés der Region ab, er tingelte über die Jahrmärkte. „Am Anfang haben wir mit dem Motorrad ausgeliefert. Ich saß auf dem Sozius und hatte in jeder Hand einen Kübel voller Oblaten.“ Hans junior ergänzt schmunzelnd: „Den Führerschein hat mein Vater erst später gemacht.“ Heute stehen die gelben Lkws von „Dachser Food Logistics“ im Hof Schlange, sie karren die Oblaten in ihren herrlich-altmodischen rosafarbenen Verpackungen zu fast allen Supermarktketten der Republik. „Die besten Karlsbader Oblaten der Welt werden in Dillingen gemacht“, sagt der CSU-Europa-Abgeordnete Bernd Posselt. Er muss es wissen als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Noch immer erscheint sie täglich zur Arbeit

Obwohl Marlene Wetzels-Hackspacher die Geschäftsführung längst ihrem Sohn übergeben hat und seit einem Sturz auf ihren Rollator „Anton“ angewiesen ist, kommt sie bis heute täglich ins Geschäft. Sie trägt ein lila Kostüm, eine weiße Föhnfrisur und zwei Perlenketten. Brosche, Ring und Armbande sind aus Gold und mit blauen Steinen geschmückt. So erscheint sie täglich zur Arbeit – zum Repräsentieren und Ratschen mit den Kunden.

Wenn am Wochenende der 64. Sudetendeutsche Tag auf dem Messegelände Augsburg stattfindet, wird wie immer auch die Firma Wetzels präsent sein. Dort werden Oblaten gebacken und verteilt - gegen eine Spende für die Sudetendeutsche Jugend. Marlene Wetzels-Hackspacher ließ sich das jährliche Treffen der Vertriebenen nie entgehen. „Das war immer mein Tag“, sagt sie. Ob sie diesmal hingeht, entscheidet sie spontan: „Wenn es der Rollator erlaubt.“

Auf politischer Ebene gab es zuletzt ja eine Annäherung zwischen Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) und dem tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas. Letzterer entschuldigte sich im Landtag sogar für die Vertreibung der Deutschen. Seehofer plant ein Verbindungsbüro in Prag, um die bayerisch-tschechischen Beziehungen zu verbessern.

Marlene Wetzels-Hackspacher zeigt sich da allerdings weniger entspannt. Ihr Elternhaus in Schönbrunn bei Mährisch Schönberg, das nach dem Krieg enteignet wurde, hat sie seit ihrer Flucht nie mehr gesehen. Sie war zwar zweimal in Marienbad. Aber nach Schönbrunn wollte sie nie mehr. „Ich dachte immer: Wenn ich da noch einmal hinkomme, werde ich doch noch eingesperrt.“ Sie stockt kurz, und sagt dann: „Diese Angst bin ich nie mehr losgeworden.“

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/sudetendeutsche-in-bayern-koenigin-der-oblaten-1.1676122-0>

Wer mehr über diese erfolgreiche Firma mit böhmischen Wurzeln erfahren möchte, kann die Homepage des Unternehmens besuchen: <https://wetzels-oblaten.jimdo.com/>

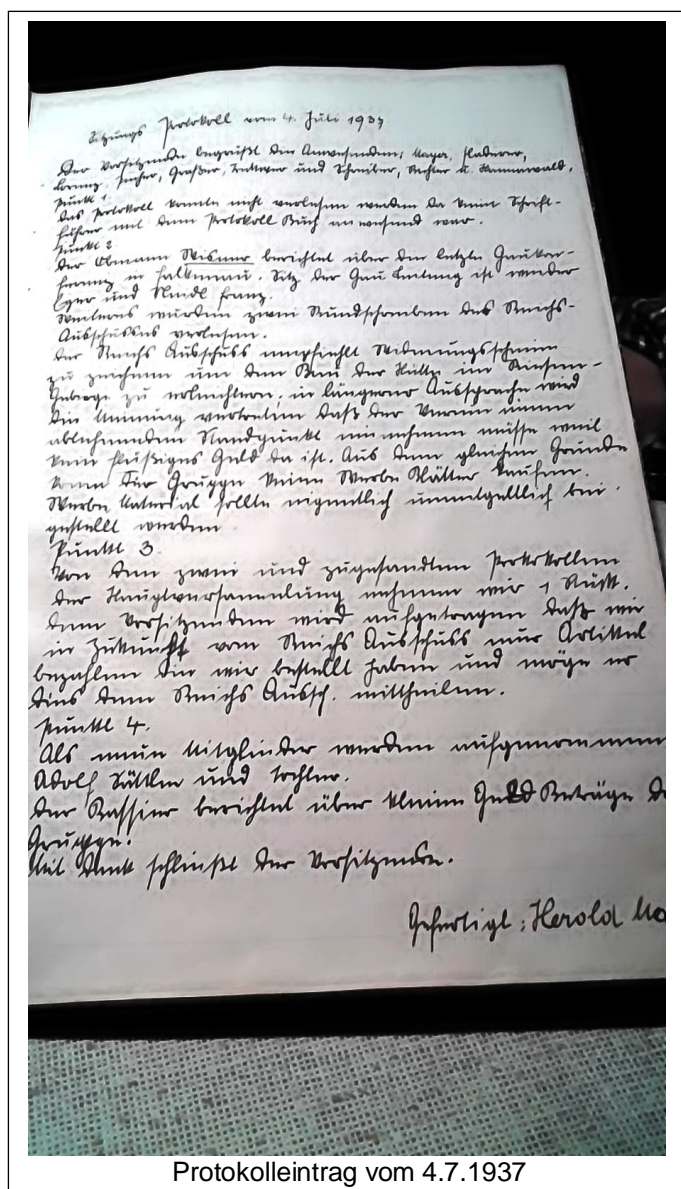
Die Neudeker Naturfreunde

Richard Wiesner, der letzte Obmann der 1938 von den Nazis verbotenen Naturfreunde – so auch der Neudeker Naturfreunde – stellte in dem Heimatbrief Nr. 218 vom Juli 1975 „Die Neudeker Naturfreunde“ mit nachfolgendem Text vor.

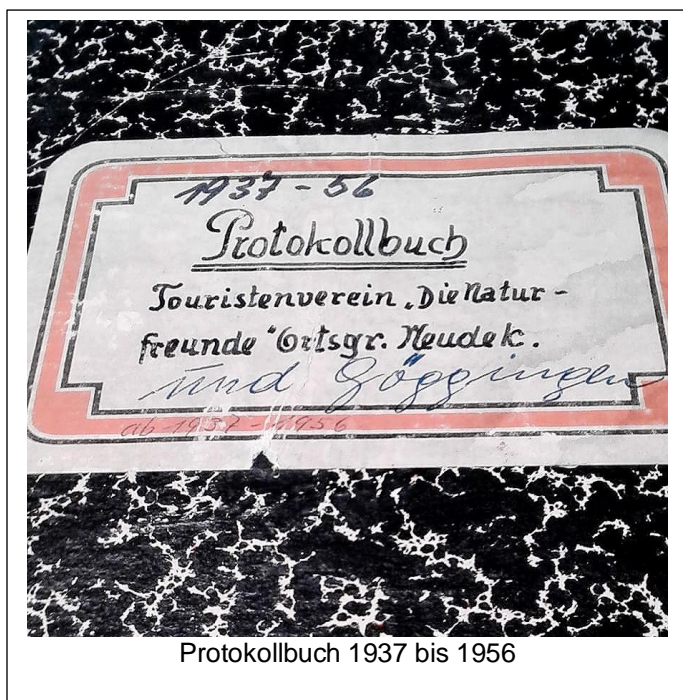
Richtig hieß der Verein Touristenverein „Die Naturfreunde – Ortsgruppe Neudek“. Es war eine Vereinigung von Menschen mit viel Liebe zur Natur, denen die Wanderlust buchstäblich in den Beinen lag. In der Öffentlichkeit trat der Verein nur selten in Erscheinung, dafür wurde aber umso mehr die nähere und weitere Heimat durchwandert. Das Wandergebiet dieser Wandergesellen? Von Halbmeil bei Zwittermühl bis zum Hornerberg bei Elbogen, vom Kranichsee (Hochmoor) bei Sauersack bis zum Keilberg, dem höchsten Gipfel des Erzgebirges. In diesem Gebiet waren sie zuhause. Aber auch das Egertal von Rodisfort bis Klösterle und der Kaiserwald waren ständige Wanderziele.

Der Verein, der nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurde, zählte etwa 100 bis 120 Mitglieder. Wie in jedem Verein, gab es Aktive und Förderer. Alle Altersstufen waren vertreten. Und, was das Schöne war, auch unter den Aktiven waren Alt und Jung bei den Wanderungen vereint.

Zu den Wanderungen waren im Laufe der Zeit feste Treffpunkte abgesprochen. Ging es nach Norden, zum Peindlberg, zum Neuhammerer Naturfreundehaus (Ortsgruppe Karlsbad) oder zum Plattenberg, war bei der unteren Ölbergkapelle Zusammenkunft. In östlicher Richtung, nach Ullersloh, Wölfling oder zum Pleßberg, trafen wir uns beim Beginn der Bäringer Straße. Wir sagten: beim Bart-Lauber. Nach Süden, Richtung Schwarzebach, Gföllerberg, Lochmühle, war die Froschbrücke unser Treffpunkt. Und ging es nach Westen, nach Heinrichsgrün, Kohling oder zum Steinberg, dann versammelten wir uns beim Volkshaus. Die Teilnehmerzahl? Nun, zwischen 4 bis 5 Teilnehmer an regnerischen Novembertagen und 70 bei einer Pfingsttour nach Konstantinsbad. Die Zahl der Stammwanderer lag zwischen 10 und 20 Teilnehmern. Einmal saßen wir über eine Stunde in der unteren Ölbergkapelle, um eine, gerade zum Treffzeitpunkt aufgetretene Regenfront, vorbeiziehen zu lassen.



Protokolleintrag vom 4.7.1937



Protokollbuch 1937 bis 1956

Im Winter waren Skiwanderungen angesetzt. Da ging es oft ganz lustig zu. Das Geld war knapp und wenn wir mittags einkehrten, wurde nur eine Suppe gegessen. Dazu mitgebrachte Brote. Wir wurden deswegen einmal der Suppenverein genannt. Im Sommer kochten wir unsere Mahlzeiten auf Spirituskochern. Wir hatten schon unsere Rastplätze, wo es klares Quellwasser gab. Wir hatten auch bestimmte Flecken, denen wir unsere eigenen Namen gaben, oder die mit Namen bekannt waren, die nicht amtlich waren. Das ausgedehnte Moorgebiet oberhalb von Ullersloh, genannt „Ozean“, durchstreiften wir im Sommer. Hier war Vorsicht geboten. Es gab die schwarzen Kreuzottern. Auch eine Seltenheit gab es hier, ganz versteckt, die nordischen Zwergbirken. Über den ungefähren Fundort dieser, angeblich voreiszeitlichen Pflanze, hatten wir in einer Zeitschrift Kenntnis erhalten.

Ein beliebtes Wanderziel war das ausgedehnte Wölflingsgebiet. Wie oft sollten wir dort gewesen sein? Nicht nur die Gaststätte, von wo man einen so herrlichen Ausblick ins Egertal und auf das Duppauergebirge hatte, war für uns Anziehungspunkt. Wer kannte schon die Ruinen der früheren Wölflinghäuser? Im Schatten der

Fliederbüsche haben wir öfter gerastet. Wir wanderten auch den Wölflingamm auf kleinen Waldpfaden entlang bis zum Glasberg und stiegen bei Edersgrün oder bei Lichtenstadt wieder in das Tal hinunter. Dieser Weg war besonders reizvoll, wegen der Ausblicke in die Tallandschaft.

Damals war schöne Zeit aufgekommen. Nun, so wanderten wir an einem Samstag zur Rußbutte nach Kohling. Und von da zum Eustachiusfelsen. In dessen Nähe kannten wir, an der kleinen Waldstraße gelegen, eine schöne Waldwiese. Da wir anständige Leute waren, schrieben wir vorher an das Forstamt in Kohling und baten um die Genehmigung zur Aufstellung von 2 bis 3 Zelten für eine Nacht. Wir erhielten aber einen abschlägigen Bescheid. Trotzdem wagten wir es, unser Vorhaben auszuführen. Wie erwartet, wurden wir am Sonntagmorgen in unseren Zelten aufgeweckt. Der tschechische Förster Soukup (er war lange Zeit in Neudek in der Domänenverwaltung tätig) stand vor uns und verlangte unsere Personalien. Unsere Beteuerung, dass wir den Wald so lieben wie er und alles vermeiden, was Schaden anrichten könnte, war umsonst. Zehn Kronen Strafe waren fällig. Wir hatten dies auch einkalkuliert.

Bei unseren Wanderungen benützten wir oft die vom Erzgebirgsverein markierten Wanderwege (ein Übersichtsplan dieser Wanderwege befindet sich in der Neudeker Heimatstube). Wir besorgten uns aber auch Landkarten im Maßstab 1:25 000 und konnten damit tiefer in die Topographie unseres Wandergebietes eindringen. Schieferhütten, zwischen Schönkind und Frühbuß und Wotsch im Egertal; eine Diagonale, die das Wandergebiet der Neudeker Naturfreunde durchschneidet. Viele lohnende Wanderziele bot diese Gegend.

Die Neudeker Naturfreunde besaßen in Hohenstollen, in der Nähe der Gastwirtschaft beim „Gagl Seff“ ein Grundstück mit guter Fernsicht ins Egertal. Auf diesem Grundstück sollte einmal ein eigener Stützpunkt errichtet werden. Leider! Die politischen Wirren haben die idealistischen Ziele zunichte gemacht. Was nützte es, dass manche unserer Freunde sagten, wir wären steinreich, weil sich so viele Steine auf dem Grundstück befanden.

Im letzten Protokollbuch der Neudeker Naturfreunde sind im Jahre 1937 48 Vereinswanderungen aufgezählt. Als nächster Eintrag steht die Gründung der Sektion Göggingen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ im Jahre 1947. Es sei dem Leser überlassen, in diesen letzten Zeilen die Tragik des Zeitablaufs, oder die wiedergefundene Hoffnung nach überstandener Kriegszeit zu erkennen. R.W. (Richard Wiesner)

Weiterführende Anmerkungen dazu von Herbert Götz:

Von den vertriebenen Neudekern sind über 7000 in Augsburg gelandet, die meisten davon in Göggingen. Sie haben sich sehr schnell wieder in einer Gemeinschaft zusammengefunden und sich auch sowohl kommunalpolitisch, wie auch in den Vereinen engagiert. So war es vor allem Richard Wiesner, der den Kontakt zu den Gögginger Naturfreunden gesucht und auch in der Person von Michael Fischer, gefunden hatte. Diesen beiden Freunden ist es verdanken, dass bereits am 31. Mai 1947 im Gasthof „Berghof“ die Wiedergründung der ebenfalls verbotenen Naturfreunde Sektion „Westend“ als Sektion der Ortsgruppe Augsburg zustande kam. Michael Fischer, ehrenamtlicher Vorsitzender der Gewerkschaft „Holz“ in Augsburg ist zum Vorsitzenden gewählt worden und Richard Wiesner zu seinem Stellvertreter, der



Naturfreundehaus in den 50er Jahren

Neudeker Walter Böhm zum Schriftführer. Für weitere Aufgaben stellten sich die Neudeker, Wenzel Hopf, Ernst Lippert, Ludwig Simon und Gusti Plass zur Verfügung. Walter Böhm bleibt Schriftführer. Die Sektion „Westend“ ist durch „die Neudeker“ auf über 100 Mitglieder angewachsen und eine der Aktivsten im schwäbischen Raum geworden.

Der Gedanke, sich im Allgäu nach einem Pachtobjekt umzuschauen, kam immer wieder in die Diskussion, vor allem von den Neudekern. Ein Bauernhaus am Nordhang des Denneberges in Thalkirchdorf bei Oberstaufen ist 1954 von Ernst Lippert über seinen in Thalkirchdorf wohnenden Freund, Rudolf Waldöstl aus Neudek, ausfindig gemacht worden und im gleichen Jahr gepachtet worden. Mit der Verselbstständigung zur eigenen Ortsgruppe Göggingen e.V. im selben Jahr und dem Naturfreundehaus „Schönblick“ im Allgäu, waren es vor allem die Neudeker, die einen frischen Wind in das Vereinsleben brachten. Mit der Wahl von Herbert Götz zum Jugendleiter und später zum Vorsitzenden, Peter Hopf zu seinem Stellvertreter und Werner Siegert als Kassenwart, ist die Verantwortung auf die nächste Generation der Neudeker übergegangen.

1969 ging das Pachtobjekt in das Eigentum der Ortsgruppe über und wurde durch Richard Wiesner als Hüttenreferent mit über 26000 freiwilligen Arbeitsstunden zu einem modernen Bergstützpunkt umgebaut. Oft sprach man von der „Neudeker Hütte“.



Naturfreundehaus

Die Idee von Herman Seifert, eine eigene „Neudeker Skimeisterschaft“ durchzuführen, ist mit Hilfe der Naturfreunde erfolgreich umgesetzt worden. Neudeker Wintersportler aus ganz Deutschland haben die

Gelegenheit wahrgenommen, an den jährlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Neudeker Naturfreunde auch als Vertriebene in Göggingen mit ihren

Aktivitäten wesentlich zum Stellenwert dieser Organisation beigetragen haben.

Ich war dabei – Das Ende des Prager Frühlings

Panzer gegen Dubčeks Sozialismus mit menschlichem Antlitz

von Horst Purkart

Der Artikel wurde ursprünglich für die „Pfarnachrichten“ der katholischen Kirchengemeinde „Heilige Familie“ in Berlin-Prenzlauer Berg geschrieben.

Pfarnachrichten Februar 2020

**Der besondere Abend
am 27. Februar**

**Tomáš Halík: All meine Wege sind dir vertraut.
Von der Untergrundkirche ins Labyrinth der Freiheit**

Lesung und Einführung in das Buch durch die Übersetzerin Nina Trčka

Die Lebensgeschichte des tschechischen katholischen Priesters, theologischen Schriftstellers und Romano-Guardini-Preisträgers sowie Professors für Soziologie Tomáš Halík (*1948) ist ein Zeitdokument ersten Ranges. Halík zeichnet darin seinen Lebensweg nach, der aus einem gebildeten und behüteten humanistischen Milieu zur Konversion führte, zu seiner heimlichen Weihe in Erfurt zum Diakon und zu jahrelanger geheimer Arbeit im Dienst der Untergrundkirche. Dies in einer Zeit der antireligiösen staatlichen Propaganda, der Schikanen und der Verfolgung der Kirche, der staatlichen Kontrolle der Priesterseminare und der Internierung Geistlicher. Er erzählt von seinem moralischen Weg zum Priesteramt vor dem Hintergrund des Prager Frühlings und der Selbstverbrennung des Studenten Jan Palach und lässt in seinen Erzählungen die Lebenswege bedeutender Priesterpersönlichkeiten dieser schweren Zeit Revue passieren: Lebenswege, die teils in die nationalsozialistische Besatzungszeit zurückreichen; viele dieser Priester waren Häftlinge in den deutschen Konzentrationslagern gewesen. Er berichtet auch von dem geistigen und kulturellen Leben jener Zeit im Untergrund, etwa den fliegenden Universitäten jener Jahre, als theologische und philosophische Vorlesungen und Seminare in Privatwohnungen abgehalten werden mussten. Als Priester der Untergrundkirche musste er im Geheimen agieren, übte daher auch zivile Tätigkeiten aus, wie etwa an der Klinik für Suchtmedizin, und war politisch aktiv - im Umfeld der kulturellen und politischen Opposition um die Charta 77. Er schildert seine Beteiligung an der Samtenen Revolution 1989 und seine Rolle in der Übergangszeit zur Demokratie, bei der er mit führenden Persönlichkeiten der Kirche und des Staates zusammenarbeitete. Die Übersetzerin Nina Trčka stellt die Autobiografie Tomáš Halíks vor und führt in das Buch ein. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Verhältnis von Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Herzliche Einladung zu diesem besonderen Abend am Donnerstag, dem 27. Februar, um 20 Uhr in der Begegnungsstätte.

8

Einladung zu dem Vortrag, welcher zum Auslöser für den Artikel wurde. – Es ist sicher auch ein Buchtipp!

Als ich am 27. Februar in der voll besetzten Begegnungsstätte den hoch interessanten Vortrag von Frau Nina Trčka über den tschechischen katholischen Priester und theologischen Schriftsteller Tomáš Halík gehört habe, wurden in mir wieder alte unliebsame Erinnerungen wach. Sie sprach u. a. über die Unterdrückung der katholischen Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei, über den Prager Frühling und seine Niederschlagung durch Truppen des Warschauer Paktes. Den 21. August 1968 werden meine Frau und ich nie vergessen, da wir den Einmarsch der sowjetischen Truppen in die Tschechoslowakei hautnah miterlebt haben. Wie kam es dazu? Wir waren am 19. August in Annaberg-Buchholz im Erzgebirge angekommen, um meine dort wohnenden Eltern zu besuchen. Am 21. August wollte ich mit meinem Vater in die Tschechoslowakei fahren, um meinen Geburtsort Kupferberg im ehemaligen Sudetenland (seit 1945 Měděnec in der ČSSR) zu besuchen. Zu diesem Zweck wollte ich mir am 21. auf der Annaberger Polizei die dafür erforderliche Genehmigung holen. Dazu ist es dann aber

nicht mehr gekommen, denn am frühen Morgen platzte plötzlich mein Vater in unser Schlafzimmer mit der Mitteilung: „Aus unserer Fahrt wird nichts. Die Russen sind in die Tschechei einmarschiert.“ In der Nacht waren wir schon in dem sonst so ruhigen Annaberg durch einen außergewöhnlichen Lärm geweckt worden. Wir hörten auf einmal das Brummen von Flugzeugen, das sich immer mehr verstärkte und ständig anhält. Flugzeuge über Annaberg, das hatte es noch nie gegeben. Ich habe in den zwölf Jahren, die ich in Annaberg gelebt habe (von unserer Vertreibung aus dem Sudetenland 1945 bis 1957) nicht ein einziges Flugzeug über Annaberg gesehen und jetzt auf einmal so viele? Was mochte das wohl zu bedeuten haben? Aber das war noch nicht alles. Wir hörten in der Ferne auch noch einen anderen eigenartigen Lärm, den wir uns nicht erklären konnten. Als wir dann noch einmal ausführlich Nachrichten auf einem Westsender hörten, den man in Annaberg empfangen konnte, wurde es uns klar, dass es sich bei dem Lärm offenbar nur um Panzer handeln konnte. Diese Annahme wurde dann auch bestätigt, als wir stadtauswärts gegangen waren und an einer Stelle, an der die aus Karl-Marx-Stadt/Chemnitz und Dresden kommenden Straßen zusammenführten, einen riesigen Pulk sowjetischer Panzer stehen sahen, die erst einmal nicht weiterkonnten, da die Kreuzung völlig zugestaut war. Als die Panzer dann alle auf einmal mit Donnergetöse ihre Motoren anwarfen, erzitterte die Luft, und auch die an den Straßenrändern stehenden Menschen zitterten mit.



Und dann wälzten und dröhnten die Panzer stundenlang durch die Annaberger Straßen, die sie völlig zerwühlten, bergauf in Richtung Bärenstein und Oberwiesental auf die tschechische Grenze zu. Im Nachhinein hat man erfahren, dass an der Invasion fast eine halbe Million Soldaten aus der Sowjetunion, Polen, Bulgarien und Ungarn beteiligt waren, die die Tschechoslowakei innerhalb weniger Stunden blitzartig überfallen haben. Die anfängliche

Behauptung, die auch von offiziellen DDR-Stellen verbreitet wurde, es seien auch Soldaten der NVA (Nationalen Volksarmee) der DDR an der Invasion beteiligt gewesen, bewahrheitete sich nicht. Offenbar war die DDR-Führung aber enttäuscht, dass sie nicht an dieser Militäraktion teilnehmen durfte. Fakt ist allerdings, dass zwei Divisionen der NVA seit Wochen an der Grenze zur ČSSR in Bereitschaft lagen und auch dem sowjetischen Oberkommando unterstellt waren. Kein Soldat der NVA hat jedoch tschechoslowakisches Territorium betreten. Zu frisch war offensichtlich noch die Erinnerung daran, dass nur 30 Jahre zuvor, im Oktober 1938, schon einmal deutsche Soldaten die Tschechoslowakei überfallen hatten. Der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes wurde übrigens mit der Behauptung begründet, Persönlichkeiten der Partei und des Staates der Tschechoslowakei hätten die Sowjetunion und die anderen verbündeten Staaten gebeten, dem tschechoslowakischen Brudervolk dringend Hilfe, einschließlich der Hilfe durch bewaffnete Kräfte, zu gewähren. Augenzeugen haben mir berichtet, dass Tschechen auf den Hausdächern im tschechischen Vejperty (Weipert),

die dem deutschen Bärenstein zugewandt waren, Hakenkreuze gemalt hatten, um die Deutschen an ihre unrühmliche Vergangenheit zu erinnern.

Wie gut, dass ich mit meinem Vater nicht schon am 20. August nach Kupferberg gefahren bin. Dann wären wir mitten in dieses militärische Tohuwabohu hineingeraten und wären vielleicht nicht mehr unbeschadet herausgekommen.

An einer Kreuzung in Annaberg, vor einer Fabrik, hatte die Sowjetarmee einige Posten abgesetzt, die völlig sich selbst überlassen wurden und tage- und nächtelang ohne Unterkunft und Verpflegung im Freien auf dem Rasen kampieren mussten. Wenn sich nicht die Anwohner dieser armen Kerle erbarmt und sie mit Essen und Trinken versorgt hätten, wären sie glatt verhungert. Die Rote Armee hatte sie einfach vergessen und erinnerte sich erst nach Tagen daran, dass sie dort noch einige ihrer Soldaten zurückgelassen hatte.

Ich habe noch nie in meinem Leben so viele Panzer gesehen wie an diesem 31. August 1968 und werde diesen Tag auch ewig in Erinnerung behalten.

Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand der Egerländer Bäder - Gießhübl

Quelle: Bernd Brinkmann, *Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, VII. Gießhübl*, in: *Der Mineralbrunnen*, Heft 2/1987, Bonn 1987, 35-38 (dort auch weitere Quellenangaben)
Aus Gmoi-Bladl 2/2020 der Egerländer Gmoi z München e.V.

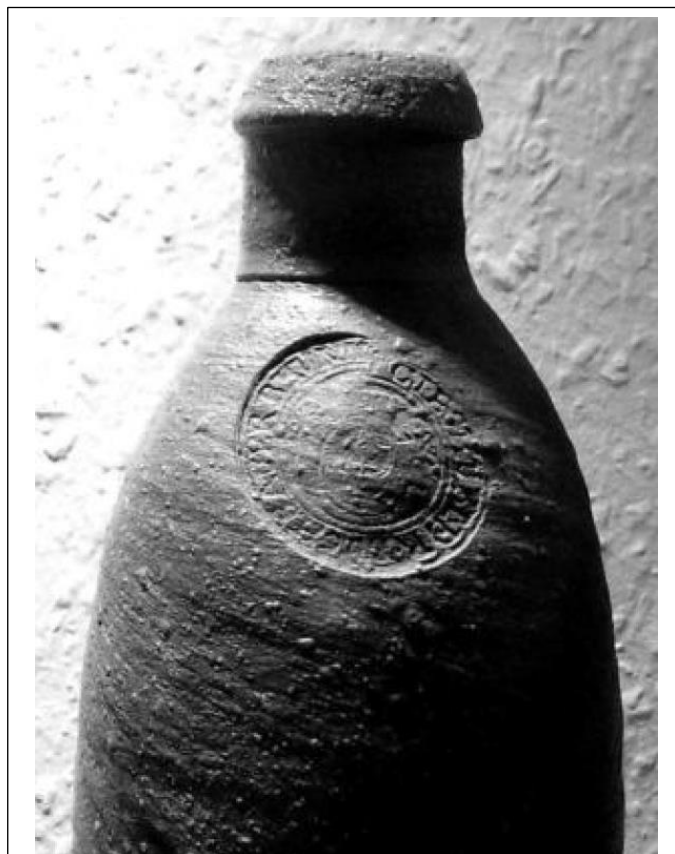
Dass auch Gießhübl, 14 Kilometer östlich von Karlsbad gelegen, einmal ein Egerländer Badeort war, ist schon fast in Vergessenheit geraten. Die Entwicklung zum Kurort ging sehr langsam vor sich, die Zahl der Kurgäste steigerte sich aber von 69 im Jahre 1873 auf 700 im Jahre 1901.

Der Gießhübler Sauerbrunnen, früher aufgrund seiner Lage hinter dem Buchberg in einer ehemaligen Buchenwaldung bei Rodisfort auch „Buchsäuerling“ genannt, wurde bereits im 16. Jahrhundert in der medizinischen Literatur erwähnt. 1614 wurde der Brunnen erstmals gereinigt und mit einer Einfassung umgeben. Im Jahre 1687 verfügte Graf Hermann Jakob Czernin, Besitzer der Herrschaft Gießhübl, dass das Wasser unentgeltlich an seine Untertanen abgegeben werden soll. Hieraus schließt Neuberg, dass „eine entgeltliche Verwerthung des Brunnens damals schon statt gehabt haben möge“, wenngleich dies keineswegs „ein geregelter Verschleiß“ gewesen sein dürfte.

Friedrich Hoffmann, Professor an der Universität Halle und Medizinlegende, bedauert 1724, dass der Buchsäuerling „da er doch ausgezeichnete Heilkräfte besitzt, und sowohl dem Selterwasser, als den Antonischen Quellen [Tönisstein] jedenfalls gleichkommt, wenn er dieselben an Güte nicht gar übertrifft und überdies in wohl geschlossenen Gefäßen sehr geeignet zur Versendung ist, nicht weithin versendet wird“.

Erst nachdem die Herrschaft Gießhübl 1792 in den Besitz von Johann Josef Graf Stiebar von Buttenheim übergegangen war, wurde die Wasserversendung und auch einige Baumaßnahmen, die für die Entwicklung zum Kurort erforderlich waren, ernsthaft in Angriff genommen. Graf Stiebar ließ die vom Vorbesitzer angelegte hölzerne Brunnenfassung entfernen und eine Steinfassung sowie einen Brunnentempel mit acht Säulen anlegen. Er errichtete zwei Badekabinen „zu welchen das Mineralwasser in Röhren geleitet werden kann“, sowie ein Flaschenmagazin und eine „Flaschenbrennerey“ zur

Grenzgänger Nr. 90



GIESHÜBLER BUCHSAUER BRUNN
lautet die Umschrift der Brunnenmarke auf der
Flasche aus dem Museum in Marienbad.

Herstellung der Steinzeugflaschen. Die Flasche mit dem Stempel GIESHÜBLER BUCHSAUER BRUNN trägt laut Jaromír Bartoš, Leiter des Marienbader Museums, das Wappen des Grafen Stiebar.

1796 war das Wasser bereits in den Niederlagen Wien, Prag und Karlsbad zu haben. Über die Versandzahlen in dieser Zeit gibt es sehr widersprüchliche Aussagen. Von

240.000 und 500.000 Flaschen wird berichtet. In Anbetracht der Tatsache, dass der kommerzielle Gießhübler Brunnenversand erst wenige Jahre zuvor aufgenommen worden und der Bekanntheitsgrad des Wassers beim Handel und Verbraucher sicher noch nicht



Steinzeugflaschen mit Gießhübler Rund- und Zeilenstempeln

sehr groß war, müssen diese Angaben in Zweifel gezogen werden. Realistischer berichten Damm und Mitterbacher. Danach wurden laut Rechnung des herrschaftlichen Rentamtes im Jahre 1797 600 Kisten mit je 18 Flaschen versendet. Auch Löschner liegt mit seiner Annahme sicher richtig, wenn er die bis 1805 erreichte Versandmenge mit etwa 80.000 beziffert. In den Jahren nach 1805 wurden dem Brunnen und dem Versand des Wassers nicht mehr die nötige Beachtung geschenkt, wodurch sich das Versandgeschäft rückläufig entwickelte. Graf Stiebar hielt sich meist in Wien auf und auch sein Nachfolger im Besitz der Herrschaft Gießhübl, Johann Anton Hladik, überließ den Betrieb dem Pächter, der sich mit der Versendung des Mineralwassers nach Karlsbad begnügte.

Nachdem im Jahre 1829 Wilhelm Freiherr von Neuberg die Herrschaft Gießhübl erworben hatte, blühte der Kurort und das Versandgeschäft wieder auf. Der Brunnen erhielt eine Marmorfassung und auch der Brunnentempel wurde erneuert, es wurde ein Kurhaus und eine Kolonnade errichtet. Die Steinzeugflaschen trugen jetzt die Aufschrift „Giesshübler Sauerbrunn“. Eine Kiste mit 40 großen Flaschen kostete 5 fl. 12 kr., 20 großen Flaschen 2 fl. 44 kr., 40 kleinen Flaschen 3 fl. 44 kr., 20 kleinen Flaschen 1 fl. 56 kr. In Stroh gepackt, ohne Kiste, kosteten 100 große Flaschen 12 fl. 48 kr., 100 kleine Flaschen 8 fl. 40 kr.

Der Versand erreichte 1846 150.000 Flaschen, 1859 waren es bereits 250.000. Die Flaschen wurden nach der Verpachtung mit Zinnkapseln versehen, auf denen auch das Jahr der Füllung genannt war.

1852 besuchte König Otto von Griechenland, Sohn Ludwig I. von Bayern, Gießhübl. Von Neuberg bat den König um die Erlaubnis, dem Gießhübler Brunnen den Namen König-Otto-Quelle geben zu dürfen. Der König

entsprach dieser Bitte und veranlasste die Versendung von 450 Krügen Mineralwasser nach Athen.

1855 erfahren wir, dass das Gießhübler Wasser in „wildsteinernen Krügen“ versendet wird. Das muss nicht heißen, dass es sich um Krüge aus dem Töpferort Wildstein handelte, eher ist davon auszugehen, dass diese Bezeichnung als Gattungsbegriff verwendet wurde, also Krüge Wildsteiner Art gemeint sind. Steinzeugkrüge, gleich welcher Herkunft, wurden damals nach dem für seine guten Steinzeugprodukte bekannten Ort bezeichnet. Neben dem Buchsäuerling gab es eine weitere Quelle, den Rodisforter Wiesensauerbrunn, später „Kaiserin Elisabeth´s-Quelle“ genannt. Diese Quelle wird 1858 gefasst und die Brunnenversendung Krug & König brachte das Wasser 1863 in Steinzeugflaschen mit der Bezeichnung RODISFORTER SAUERBRUNNEN KRUG & MICHAEL auf den Markt. Es war auch in violett gefärbten Glasflaschen zu haben. Die Firma inserierte in großformatigen Zeitungsanzeigen und warb damit, dass die Preise derart billig gestellt sind, „dass der Bezug dieses Mineralwassers einem Jeden ermöglicht ist“.

Nachdem 1861 eine neue sehr ergiebige Quelle gefasst und analysiert worden war, verpachtete Johann Freiherr von Neuberg 1867 den Brunnen an Heinrich Mattoni und Friedrich Knoll, die gemeinsam von 1857 bis 1866 auch Pächter des Karlsbader Brunnenversandes waren. Der Pachtvertrag blieb bestehen, als von Neuberg ein Jahr später die Herrschaft Gießhübl an Hermann Graf Czernin von Chudenitz verkaufte.

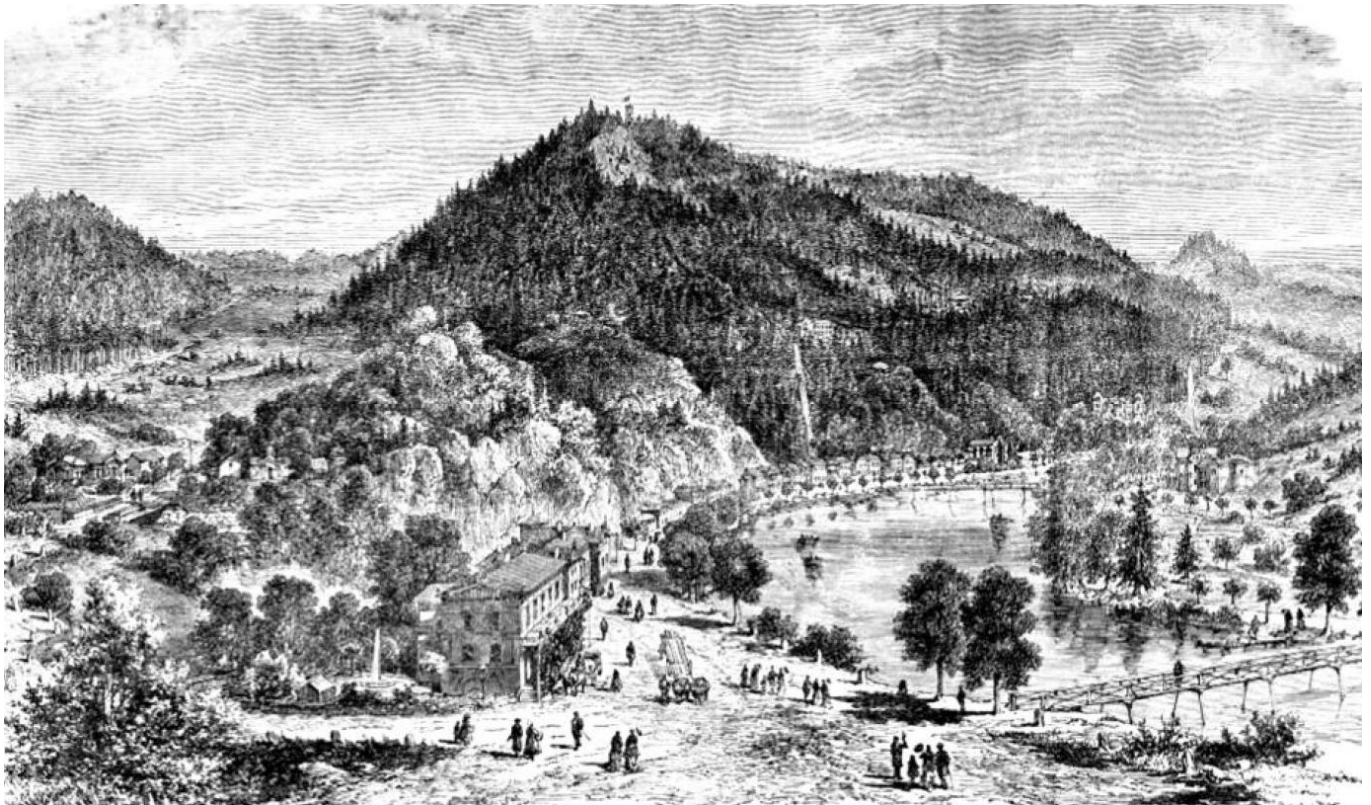


Eine der Brunnenmarken der Firma Krug & Michael



Zeitungsanzeige aus dem Jahr 1872

1873 gelang es Heinrich Mattoni – Friedrich Knoll war inzwischen aus der Firma ausgeschieden – große Teile des herrschaftlichen Besitzes mit allen Quellen, Betriebs- und Kurbauwerken vom Grafen Czernin käuflich zu erwerben. Er arrondierte das Gelände durch weitere Zukäufe und begann mit dem Ausbau des Kurortes. Kurhaus, Wasserheilstätte, Badehaus, Hotel,



Der Kurort Gießhübl in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. In der Bildmitte das Füllhaus, dass durch einen Schrägaufzug mit den Betriebsgebäuden im Tal verbunden ist.

Brunnenpavillon, Spül-, Abfüll-, Verpackungs- und Versendungsanlagen wurden neu errichtet oder erweitert. Das Abfüllgebäude, 30 Meter über dem Tal, wurde mit den unten liegenden Magazin- und Versendungsgebäuden durch einen Schrägaufzug verbunden: Die gefüllten Flaschen zogen durch ihr Gewicht die leeren Flaschen nach oben.



Mattoni nannte seinen Kurort Gießhübl-Puchstein. „Puchstein“ ist eine alte Bezeichnung für den Buchberg, an dessen Hang der Gießhübler Brunnen liegt und der in früherer Zeit der Quelle den Namen gab. Später musste der Zusatz Puchstein wieder aufgegeben werden, da es

bereits einen anderen Ort dieses Namens gab. Es erfolgte eine Umbenennung in Gießhübl-Sauerbrunnen.

Wenn auch die Steinzeugflasche von Mattoni und Knoll zunächst als Transportgefäß beibehalten wurde, so dürfte ihr Einsatz nicht mehr von langer Dauer gewesen sein. Wahrscheinlich wurde mit der Errichtung der neuen Versendungsanlagen die Abfüllung ganz auf Glasflaschen umgestellt; für 1883 ist jedenfalls die ausschließliche Verwendung von „grünen gläsernen Flaschen“ nachgewiesen. Die steile Erfolgskurve des Gießhübler Wasserversandes setzte sich in den „grünen gläsernen Flaschen“ unter der Bezeichnung „Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn“ fort. Erfolg und Anerkennung erntete Heinrich Mattoni auch in vielen ehrenamtlichen Ämtern in Karlsbad, Eger und Gießhübl. Er wurde 1878 zum Kaiserlichen Rat ernannt und 1889 als „Edler von Mattoni“ in den Adelsstand erhoben. Als Heinrich Mattoni im Jahre 1910 starb, hatte der Wasserversand die Marke von 10 Millionen Flaschen überschritten. Seine Firma und der Versand des Gießhübler Sauerbrunn überstand mit einigen Rückschlägen zwei Weltkriege, und auch die „Karlovarské minerální Wody Akciová společnost“, die heute das Wasser vermarktet, führt ihre Gründung auf Mattoni und das Jahr seines Erwerbs der Gießhübler Quellen, 1873, zurück.

Anton Günther's Heimatlieder

Text: Josef Grimm Bilder: Liedpostkarte von Anton Günther

Heil eich ihr deitschn Brüder

Anton Günther, der Dichter und Sänger des Erzgebirges, geb. 5. Juni 1876 in Gottesgab, Böhmen, † 29. April 1937 ebenda, hat in seinem Leben über hundert Lieder in erzgebirgischer Mundart gedichtet und vertont. Im Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg haben wir alle seine Lieder als Text in seinem

vollständigen Kartenalbum und viele davon auch als Tondateien. Eines seiner wesentlichen Lieder ist das Lied: „Heil eich, ihr deitschn Brüder ...“ mit dem Refrain „Deitsch on frei woll mer sei on do bleib' mer a derbei, weil mer Arztgebarcher sei“.

Der tschechische Historiker František Palacký hat ab etwa 1850 Zwietracht zwischen den Tschechen und Deutschen in Böhmen gesät. Seine böse Saat ging schon vor dem ersten Weltkrieg auf. Der verlorene erste Weltkrieg war dem ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Tomáš Garrigue Masaryk willkommen Anlass, mit der jahrhundertelangen Anwesenheit der Deutschen in Böhmen und Mähren aufzuräumen. Einerseits versprach er zum Schein, auf dem Gebiet der neu gegründeten Tschechoslowakei eine zweite Schweiz zu errichten, andererseits tönte er gleichzeitig, dass die Entgermanisierung der Randgebiete alsbald in Angriff genommen werden müsse. Ersteres war leider ein Bluff, auf das die damaligen alliierten Kriegsgewinner hereingefallen sind, letzteres hat Edvard Beneš dann nach 1945 vollzogen. Anton Günther hat schon im Jahr 1908 geahnt, dass die Deutschen in ihrer jahrhundertelangen Heimat alsbald zu einem Fremdkörper werden würden. Drum hat er schon damals die heimliche Nationalhymne der Erzgebirgler geschaffen. Die Nationalsozialisten haben das Lied für sich von 1938-1945 vereinnahmt. In der DDR hatte Anton Günthers Lied keinen Platz. Jedenfalls fand sich es nicht im Verzeichnis seiner Lieder im Buch des VEB-Verlages Friedrich Hofmeister, Leipzig, 1956.

Anton Günthers Lied hat nichts mit Nationalismus zu tun. Es ist schlicht und einfach die Aufforderung, die deutsche Sprache und die deutschen Traditionen zu pflegen.



Trost in schwerer Zeit - Guck nauf ze da Sterla



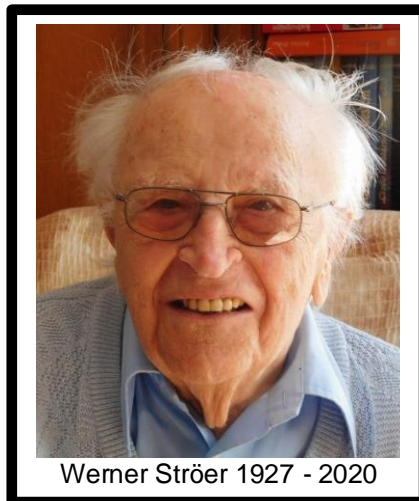
Nach der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 begann die Diskriminierung der Sudetendeutschen durch die Regierung in Prag. Im März 1919 wurden in Kaaden und in anderen Städten friedliche Kundgebungen für eine Selbstbestimmung der Sudetendeutschen blutig niedergeschlagen. Deutsche Beamte wurden entlassen und durch Tschechen ersetzt. Weitere Repressalien folgten. Da schuf Anton Günther im Jahr 1922 das Lied „Guck nauf ze da Sterla“ zum Trost derer, die verzweifelt waren. Meine Eltern sangen das Lied oft bei und nach der Vertreibung. Durch die gegenwärtige Corona-Pandemie sind wieder viele in einer schier ausweglosen Situation: Selbstständige, denen die Einnahmen weggebrochen sind, Arbeitslose, die ihre Stelle verloren haben, Kurzarbeiter, die nicht wissen, ob man sie wieder brauchen wird, Alte und Kranke, die ohne Verwandtenbesuch in Isolation leben. Denen sei Anton Günthers Lied ein Trost. Für diejenigen, die den erzgebirgischen Dialekt nicht verstehen, hier die 2. Strophe auf Hochdeutsch:

„Wenn dich Sorge und Kummer drücken, wenn dich alles auch verlassen hat, kannst du nirgends eine Hilfe erblicken, weißt du dir im Schicksal oft keinen Rat. Dann schau hinauf zu den Sternlein am Himmelszelt, für dich leuchtet ein Sternlein auch mit nieder, verzage nicht, wenn es um dich auch finster ist, die Sonne, die scheint doch einmal wieder.“

Werner Ströer verstorben

von Josef Grimm

Am 21. Mai verstarb Werner Ströer kurz nach seinem 93. Geburtstag. Er wurde am 17. April 1927 in Bärtingen (Pernink) im Kreis Neudek geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Bürgerschule und anschließender Berufsausbildung zum Steuerberater diente er in der Deutschen Wehrmacht. Bei Kriegsende geriet er in amerikanische Gefangenschaft und kehrte dann in seine Heimat Bärtingen zurück. Dort wurde er von den Tschechen als unentbehrliche Fachkraft festgehalten. Im Jahr 1967 siedelte er mit seiner inzwischen gegründeten Familie nach Augsburg über. Hier musste er erst Fuß fassen, dann schloss er sich der Heimatgruppe „Glück auf“ als Vertreter des oberen Erzgebirges an und war in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Ortsbetreuer für Bärtingen und Heimatkreisbetreuer für den Kreis Neudek. Seit dem Jahr 1983 versammelte er jährlich die



heimatvertriebenen Bärtinger zu einem Heimattreffen in Burgau im Kreis Günzburg. Im Jahr 1994 gab er zusammen mit dem Bärtinger Landsmann Max Müller ein Heimatbuch über die Geschichte der Stadt Bärtingen heraus. Im Jahr 1998 war er der Initiator und Organisator der Errichtung des Bärtinger Denkmals in Burgau. Vor etwa 8 Jahren musste er sich gesundheitsbedingt aus den Vereinsaktivitäten zurückziehen. Er war jedoch bis zu seinem Tod Mitglied der neuen Heimatgruppe „Glück auf“ – Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V. und besuchte, wenn immer seine

schwindenden Kräfte es zuließen, zusammen mit seiner Frau unsere Vereinsveranstaltungen und war treuer Abonnent des Neudeker Heimatbriefes. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wandertipp (für Zeiten nach der Grenzöffnung für Touristen)

Wieselstein und Strobnitz - zwei Aussichtspunkte

von Frieder Berger

Zwei besondere Erhebungen befinden sich auf dem Erzgebirgskamm. Vor allem ihre geologische Struktur unterscheidet beide voneinander, sie sind aber leicht erreichbar.

Blouhá Louka / Langewiese - Die Streusiedlung am Erzgebirgskamm wurde 1538 erstmals erwähnt, ist aber vermutlich auf Grund der Lage an einem böhmischen Steig älter. Früher lebten die Einwohner vor allem von der Land- und Forstwirtschaft, heute ist der Tourismus die Haupteinnahmequelle. Der Ort, der sich von 750 bis 870 Meter über NHN hinzieht, wurde 1960 in die Stadt Osek eingemeindet.



Die Anfahrt - Über die B 171 bis Olbernhau, dann auf der S 214 Richtung Deutscheinsiedel. Ab Grenzübergang Mníšek (Einsiedl) wird auf der 271 nach Litvinov gefahren. Ab Litvinov geht es Richtung Osek, kurz bevor die Stadt erreicht ist führt eine Nebenstraße links abbiegend bergauf nach Blouhá Louka. Der Parkplatz am oberen Ende des Ortes ist der Ausgangspunkt der Wanderungen.

Der Wanderweg - Vom Parkplatz gibt es zwei Routen, eine führt in westliche Richtung zum Loučná (Wieselstein), mit 956 m der höchste Berg des Osterzgebirges. Die



Im Felsengewirr der Salesiushöhe



Blick über den Nebenfels ins Tal der Bílina

andere geht nach Osten zum Stropník (Strobnitzberg), einer deutlich sichtbaren 856 m hohen Erhebung. Beide sind ca. 3 Kilometer lang und enden jeweils am genannten Berg. Allerdings in beiden Fällen nicht am höchsten Punkt, sondern auf einem Nebengipfel, bzw. Felsen, die ca. zehn Meter niedriger sind. Mit Hin- und Rückweg beträgt die Strecke zwischen 12 und 15 Kilometern. Die Beschilderung ist sehr gut, ersterer wird durch eine blaue, bzw. rote Markierung gekennzeichnet und über einen befestigten Wanderweg erreicht. Folgt der Wanderer dem blauen Weg, dann nimmt er einen Umweg von ca. einem Kilometer über den Vlčí hora (Wolfsberg - 890 m) mit seinem Aussichtsturm in Kauf. Der Turm und die Sicht lohnen aber auf jeden Fall. Nachdem die rote Route wieder erreicht wird, sind es noch ca. 2,5 Kilometer bis zum Wieselstein. Die letzten 500 Meter verlaufen am Zaun des Wildgatters steil bergauf bis zum Nebenfels mit dem Gipfelkreuz und einem Rastplatz. Nach der Rückkehr auf dem kürzeren Weg ist eine Einkehr im Gasthaus „Roczeští“ empfehlenswert. Die Speisekarte ist auf Deutsch und tschechisch geschrieben, die Preise sind volkstümlich und das Bier schmeckt. Danach geht es weiter in östliche Richtung auf der grün gekennzeichneten Route. Nach einem kurzen Anstieg im Ort geht es an Wochenendhäusern vorbei bergab. Ein altes Gehöft und vermutlich ein Mühleisch links am Weg, lassen diesen nicht verfehlen. An einer Wegkreuzung geht es nach rechts und mit einem nicht sehr schwierigen Aufstieg zum Felsen des Stropník. Auch hier erfolgt der Rückweg auf der gleichen Route, obwohl die Möglichkeit besteht, über

einen nördlich vorhandenen Rad- und Wanderweg den Ausgangspunkt zu erreichen. Beide Erhebungen besitzen ein Gipfelkreuz und ein Gipfelbuch, geologisch gesehen unterscheiden sie sich aber deutlich. Befinden wir uns am Loučná auf einer Porphyrukuppe, einem magmatischen Gestein, besteht der Stropníkfels aus metamorphen Gneisen. Anders sieht es bei der Sicht aus. Während vom Loučná der Blick weit über das Gebirge schweift, ist die Aussicht von der Plattform am Stropník hauptsächlich in das Tal und auf das gegenüber liegende Böhmisches Mittelgebirge gerichtet. Früher stand an dieser Stelle ein hölzerner Aussichtsturm, leider ist dieser der Witterung zum Opfer gefallen. Die exponierte, sehr weit nach Süden gerückte Lage garantiert aber einen der besten Blicke am gesamten Erzgebirgssüdrand.

Wissenswertes

- **Osek (Ossegg)** - Nordböhmisches Kleinstadt am Südrand des Erzgebirges, wurde durch das 1192 gegründete Zisterzienserkloster mit der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt bekannt. Erwähnenswert ist das Denkmal für das Grubenunglück von 1934 an der Straße nach Loučna.

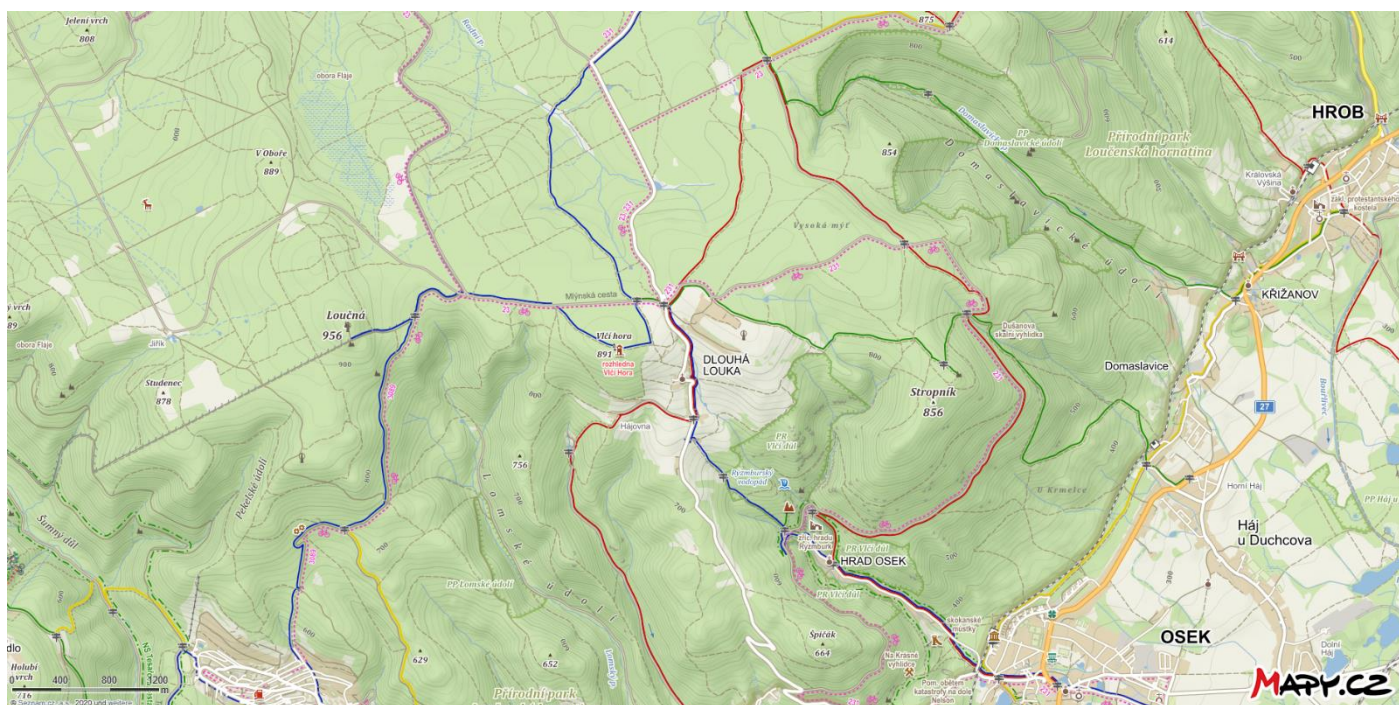
- **Salesiova výšina / Salesiushöhe** - NSG, ehemalige Sandsteintafel, die durch die fließenden Gewässer aus dem Gebirge abgelagert wurde. Heute imposantes Felsengewirr, entstanden durch Steinbrüche. Benannt nach Salesius Krüger, ehemaliger Abt des Klosters, der sich auf dem höchsten Felsen einen Aussichtspunkt erbauen ließ. Ausgedehnter Buchenbestand, schwer zu finden, da keine Information und Parkmöglichkeit vorhanden.

- **Rýzmburk / Riesenburg** - Erbaut Mitte des 13. Jahrhunderts, war es eine der größten Burganlagen Nordböhmens mit 200 m Länge und 95 m Breite. Inzwischen sind nur noch Reste der einstigen Anlage zu besichtigen, die frei zugänglich sind.

- **Skigebiet** - Im Winter gibt es um Dlouhá Louka herum eine Vielzahl gespürte Skiloipen mit einer Länge von 46 Kilometern und ausgezeichneten Markierungen. Drei nennenswerte Skigebiete mit alpinen Pisten und entsprechenden Liftanlagen befinden sich in Nové Město (Neustadt) mit dem Bouřák, in Klíny und in Český Jiřetín am Jestrábí vrch (Neudorfer Berg).



Riesenburg



Bildimpressionen

Aus dem Erzgebirge und Egertal

Archiv Stefan Herold





Termine und Veranstaltungen

Sie sind es gewohnt, aktuell über Veranstaltungen unter dieser Rubrik informiert zu werden. Aufgrund der Corona-Pandemie, verbunden mit Grenzschießung für Touristen und Veranstaltungsbeschränkungen in Deutschland und Tschechien können derzeit nur sehr begrenzt Veranstaltungen durchgeführt werden. Wie lange dieser Zustand anhält, kann im Moment niemand sagen. Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen,

Nach Redaktionsschluss

Rundfunksendung in deutscher Sprache

Im Tschechischen Rundfunk gibt es einmal wöchentlich eine fünfzehnminütige deutschsprachige Sendung unter dem Titel „Sousedé“, was auf deutsch Nachbarn bedeutet. Darin werden Themen der deutschen Minderheit in Tschechien aber auch aus Deutschland den Hörern nähergebracht.

Das umfangreiche Archiv mit allen Beiträgen findet man unter: <https://sever.rozhlas.cz/sousedede-6709646>

Freundschaftstreffen gegen die staatlich verordnete Trennung

von Ulrich Möckel

Das Wort „Grenze“ hat seit über zwei Monaten erneut den trennenden Charakter durch die Corona-Pandemie erhalten, als am 14. März um 0 Uhr die Tschechische Regierung die einseitige Grenzschließung anordnete. Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik am 21. Dezember 2007 zum Schengenraum feierten die Bewohner der angrenzenden Staaten die grenzenlose Freiheit und richteten seither ihr Leben darauf aus. Beruflich suchten sich viele junge Menschen aus den grenznahen Regionen im Nachbarland neue Perspektiven, Freundschaften zwischen Menschen und Vereinen beiderseits des Grenzgrabens entwickelten oder vertieften sich, gemeinsame länderübergreifende Projekte wurden realisiert und nicht zuletzt erfuhren der Tourismus und das Dienstleistungsgewerbe in der wirtschaftlich benachteiligten Grenzregion einen erheblichen Aufschwung.

In der seither vergangenen Zeit der Schließung wurden die Bestimmungen für Berufspendler in mehreren Stufen gelockert. Auch Geschäftsreisende, LKW-Fahrer, Studenten und Diplomaten haben einen Sonderstatus unter entsprechenden Auflagen. Von einer Normalität wie zuvor, sind wir jedoch noch weit entfernt. Aus diesem Grund gründete sich die internationale Bürgerinitiative „Soboty pro Sousedství – Samstage für Nachbarn“, die auf Facebook über 1500 Mitglieder zählt. Diese organisierte am 2. Mai erstmalig an bestimmten Punkten beiderseits des Grenzgrabens Freundschaftstreffen zwischen Tschechen auf der einen und Polen, Slowaken, Österreichern und Deutschen auf der anderen Seite.

Das zweite Freundschaftstreffen wurde für den 16. Mai um 14 Uhr angesetzt. So trafen sich an über einem Dutzend kleineren einstmals grenzüberschreitenden Wanderwegen Bewohner der Grenzregion. Ein Treffpunkt auf dem westlichen Erzgebirgskamm war der Hirschenstander Pass zwischen Oberwildenthal und Jelení/Hirschenstand. Etwa 100 Personen nebst zwei Hunden, zwei Pferden und zwei Alpakas trafen sich dort bei der seit diesem Jahr befindlichen Imbissbude „Celnice“ (Zollstation), um sich nach etlichen Wochen wieder persönlich zu sehen und miteinander zu sprechen. Es waren die Menschen gekommen, welche seit Jahren auf dem Erzgebirgskamm viel mit dem Fahrrad oder wandernd unterwegs sind und sich von oftmals unzähligen gemeinsamen Begegnungen kennen. So wurde die

Grenzgänger Nr. 90



Helena Schiek, die Koordinatorin für den Treffpunkt Hirschenstander Pass

Grenzlinie zum Zentrum der zwischenmenschlichen Kommunikation und das derzeit Trennende wurde für wenige Stunden zum Verbindenden.

Helena Schiek, seit neun Jahren in Nejdek/Neudek lebend und arbeitend, hat für die Freundschaftstreffen an diesem Grenzpunkt die koordinierenden Fäden in der Hand und hatte gemeinsam mit ihrem aus Hamburg stammenden Ehemann einen ganzen Karton „Freundschaftsblumen“ gebastelt, die sie verteilten. Sie erleben derzeit ebenfalls, wie viele Tausende Bewohner der Grenzregion, die Folgen der Grenzschließung, denn sie können nicht zu ihren Verwandten nach Deutschland reisen.

Der Mitorganisator und Germanist Jan Kvapil, der weiter östlich an einem Treffen teilnahm, meint dazu: „Ohne die Pandemie herunterzuspielen und die damit verbundenen Maßnahmen in Frage zu stellen, möchten wir auf die schwierigen und unwürdigen Lebenssituationen aufmerksam machen, die Grenzschließungen mit sich bringen und Zehntausende von Menschen an der Grenze betreffen. Wir glauben, dass in einer Zeit, in der in Mitteleuropa eine ähnliche epidemiologische Situation herrscht und in allen Ländern nahezu identische Schutzmaßnahmen ergriffen werden, die Schließung der Grenzen zu den nächsten Nachbarn keinen Sinn ergibt und nur zu einer unnötigen Trennung von Familien und Freunden führt.“

Nachteilige Wirkungen befürchten die Teilnehmer nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch sozialen und



Von Helena Schiek und ihrem Ehemann gebastelte Freundschaftsblume



kulturellen Bereich. Viele mühsam aufgebaute Brücken zwischen den Menschen der jeweiligen Länder werden auf eine harte Probe gestellt und es besteht die Gefahr, dass alte Ressentiments durch die Grenzschließung neue Nahrung erhalten.

An anderen Treffpunkten war die tschechische Polizei präsent, jedoch nicht auf dem Hirschenstander Pass. Dennoch waren alle Teilnehmer sichtbar bemüht, die geltenden Hygiene- und Abstandsregeln einzuhalten. Es war ein fröhliches und sehr kommunikatives Treffen bei bestem Frühlingsswetter.

Etwa zeitgleich wurde vom tschechischen Gesundheitsministerium eine ab dem 18. Mai geltende, unbefristete Verordnung zum „Schutz vor der Einschleppung von Covid-19“ veröffentlicht, die vorerst keine bedingungslose Grenzöffnung zu Deutschland vorsieht. Ministerpräsident Andrej Babiš äußerte sich in der Woche vor dem 16. Mai gegenüber der Zeitung „Blesk“ (ähnlich der deutschen BILD-Zeitung) zum Thema Grenzöffnungen zu Deutschland mit den Worten: „Mit Deutschland gibt es keine Verhandlungen.“

Nach dem 26. Mai wurden die errichteten Barrieren an der deutsch-tschechischen Grenze entfernt und es erfolgen nur noch stickprobenartige Kontrollen. Dennoch ist das Überschreiten der Grenzlinie abseits dieser Grenzübergänge nicht erlaubt. Einreisen nach Tschechien sind nur mit einem maximal 4 Tage alten Corona-Negativ-Test möglich und touristische Reisen sind noch immer untersagt. Wer ohne negativem Coronatest erwischt wird, dem drohen Strafen bis zu 40000 Euro und wer die Grenze außerhalb der festgelegten Übergänge passiert, bis zu 2000 Euro. Vermutlich wird der tschechische Staat

aufgrund der hohen krisenbedingten Ausgaben auf diese Einnahmen kaum verzichten wollen. Auch hier gilt der Grundsatz: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht.

Das nunmehr dritte Freundschaftstreffen fand am 30. Mai bereits an 18 Punkten entlang der tschechischen Grenze statt. Auf dem Hirschenstander Pass war die Beteiligung besonders von tschechischer Seite nicht mehr so groß, wie noch 14 Tage vorher. Dies resultierte vermutlich aus den weitreichenden Lockerungen für tschechische Bürger. Dennoch trafen sich etwa 60 befreundete Menschen beiderseits der Grenze wieder, um gemeinsam zu plauschen. Eine Familie nahm sogar die weite Anfahrt aus der Region östlich von Prag auf sich, um sich mit ihrem derzeit in Sachsen lebenden Sohn zu treffen. Für einen Großteil der Organisatoren und Teilnehmer haben diese Treffen aber auch eine tiefere politische Dimension. Sie sind sich der Situation im breiteren europäischen Kontext und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit im Rahmen der gesamten Europäischen Union bewusst. „Wir brauchen Koordinierung und Zusammenarbeit quer durch ganz Europa. In der heutigen verflochtenen Welt müssen wir uns miteinander absprechen und fähig sein, uns den aktuellen globalen Herausforderungen gemeinsam zu stellen, ob das nun eine Pandemie ist oder der Klimawandel,“ so Stephan Messner, einer der Begründer der Bürgerinitiative und Mitorganisator des Treffens am Eulenthor bei Děčín/Tetschen.



Viele Teilnehmer hoffen, dass ein viertes Treffen an der Grenzlinie nicht mehr erforderlich sein wird und die Grenze wieder bedingungslos für die Bürger beider Staaten überall passierbar ist, um sich wie vorher im Landesinneren zu begegnen.

Aktuellste Meldung von Radio Prag vom 30.05.2020:

Petříček: Sieben Staaten gehören zur risikoarmen grünen Gruppe

Nur noch 15 Tage trennen die Tschechische Republik ab Mitternacht von einer kompletten Grenzöffnung mit einigen europäischen Staaten. In einem Skype-Interview für das Internetportal i.dnes.cz nannte Außenminister Tomáš Petříček (Sozialdemokraten) sieben Staaten, in die man **ab dem 15. Juni ohne einen obligatorischen Covid-19-Test reisen** könne: **Deutschland**, Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Griechenland und Bulgarien.

Am Montag wolle die Regierung dazu das sogenannte Ampel-System vorstellen, nach dem alle Länder in drei Risikogruppen eingeteilt würden. Grünes Licht bekämen demzufolge alle Staaten, in die man frei reisen könne, also ohne Angabe von Gründen und ohne Test. Gelb gekennzeichnet sein werden alle Länder mit einer etwas schlechteren epidemiologischen Lage. Dorthin kann man auch reisen, muss aber bei der Rückkehr nach Tschechien einen negativen Test auf das Coronavirus vorweisen oder sofort eine zweiwöchige Quarantäne antreten. Die rote Gruppe bestimmt die Länder, in die man vorerst nicht ausreisen darf, weil dort das höchste Risiko einer Ansteckung droht. Zu diesen Staaten gehört beispielsweise Großbritannien. Mit der iberischen Halbinsel (Spanien, Portugal, Andorra, Gibraltar) wiederum stehe man noch in Verhandlungen, sagte Petříček.

Endlich !!!!!!!!!!!!!

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>